

# Düna-Beitung.

Nr. 211.

Einundzwanzigster Jahrgang.

1908.

Preis in Riga: 8 Rbl. jährlich, 4 Rbl. halbjährlich, 2 Rbl. vierteljährlich, 25 Kop. für 1 Monat.  
Preis ins Haus geliefert: 10 Rbl. jährlich, 5 Rbl. halbjährlich, 2 1/2 Rbl. vierteljährlich, 1 Rbl. monatlich.  
Preis durch die Post: 10 Rbl. jährlich, 5 Rbl. halbjährlich, 2 1/2 Rbl. vierteljährlich, 1 Rbl. für 1 Monat.  
Mit Feuilleton-Beilage „Für Haus und Familie“.

Ersetzt nicht mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Anfertigungsgebühr: 10 Kop. (fürs Ausland 30 Kop.).  
Reklamzeit 25 Kop. (fürs Ausland 75 Pf.), auf der ersten Seite 40 Kop. (fürs Ausland 1 R. 20 Pf.) pro einseitige Seite oder deren Raum.  
Die bis 11 Uhr vormittags abgegebenen Anzeigen finden noch in der Nachmittagsnummer Aufnahme.  
Offizielles Organ der meisten Sportvereine Rigas.

## Annahme von Abonnements und Inseraten im Inlande.

In Riga: In der Expedition, gr. Schloßstr. 25.  
Dorpat: J. G. Kröger, Buchhandlung — Schnatenburgs Verlag, Carl Gild, vorm. Karow.  
Wenden: A. Wambs, — R. Galwin.  
Wernau: Emil Treusch, — A. W. Vantmann.  
Wielitz: F. Helm, Demleit, J. Gregorius u. Co.  
Wilmars: S. Weg, Buchhandlung.  
Walt: W. Kubold, — Beyer u. Co. u. Gaffron.  
Witau: Ferd. Wehner, — Fr. Anckers-Buchh.  
W. Allmannsche Buch- u. Schreibm.-Gg.  
Albau: G. D. Meyer, Goldschmied, G. Wehner.  
Windau: Th. G. Antmann.  
Zudum: Sally Kreyenberg, Drogeriehandlung.  
Zalfen: J. Konowicz, Galenpost, W. Alberg.  
Randa: Emil Stein, Schreibmaterialienhdlg.  
Wauske: Buchhandlung R. Steperman.  
In Doblen: Buchhandlung J. Kuma.  
Frauenburg: A. A. Ringalt-Wehlich.  
Reval: Kluge u. Erdhm, Buchh., Hapfel, K. Koppel.  
Rensburg: Theob. Lange.  
Dänaburg: Buchh. R. Josef, Wilna: Buchh. G. Th. Lambert.  
St. Petersburg: A. Matthes, Gr. Stallhofstr. 29.  
A. u. G. Wehl u. Co., Centrale Annon.-Expd., gr. Morstaja 11.  
K. Peter, Buchh., Newski-Propst. 20.  
K. Peter, Buchh., Buchhandlung.  
Moskau: A. u. G. Wehl u. Co., Industrielle Haus-System, R. Petrowski, Petrowski, Nr. 6.  
W. Sautschke Buchhandlung (R. Lieber).  
Warschau: S. u. G. Wehl u. Co., Krakauer Vorstadt 23.  
Kiew: Karl Schepe, Buchh., Strichschank, Grand Hotel.  
Odesa: M. Stadelmeier Buchh. (Weder u. Wedde).

## Riga.

Donnerstag, 11. (24.) September.

Redaktion: Gr. Schloßstr. Nr. 25, 1 Tr., Telefon Nr. 500.  
Expedition: Gr. Schloßstr. Nr. 25, part., Telefon Nr. 259.

Preis pro Exemplar 5 Kop.

## Annahme der Inserate im Auslande.

In Berlin: Rudolph Hoffe, sowie in allen seinen Filialen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich u. England.  
Bernhard Kempt, Annoncen-Expd., Neuenhoferstr. Nr. 26.  
Hamburg: Haasenstein und Wogler, sowie in allen ihren Filialen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich u. England.  
In Dresden: „Invalidentank“.  
Frankfurt a. M.: G. & R. Debes & Co.  
Stettin: S. Salomon.  
London: Dalry Davis & Co., 1 Finch Lane Cornhill K. O.  
Ang. Siegel, 80, Lime street, K.  
Paris: Agence Havas, Place de la Bourse 2.

Abonnementspreis fürs Ausland bei direkter Kreuzbandsendung:  
15 Rbl. jährlich, 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich, 8 Rbl. 75 Kop. vierteljährlich, 1 Rbl. 25 Kop. monatlich, bei Bestellung durch die deutschen Postämter 6 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

## Automobilhaus Eugen Feitelberg

Riga, Georgenstrasse Nr. 2. Telefon 648.  
Ständig grosses Lager in Automobilen.  
Garage. — Reparatur. — Zubehör.

## Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Zu den Stadtverordnetenwahlen.  
Zum Curonensein.  
Ausweisungen von Sozialisten. — Urteil im Elbauer Eisenbahnstreik. — Von der Reichsbuma. — Die Cholera in Petersburg.  
Die deutsche Antwort auf die französisch-spanische Marokkono. — Die Klammung Sablanas durch die Franzosen? — Die Sozialdemokratie in Laibach. — Ein großer Erfolg des Anglistikers Wilbur Wright.  
Instruktion über Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Cholera. — Die Ursachen und die Befestigung des Floßbruchs. — Marktbericht.

## In Sachen der nächsten Stadtverordnetenwahlen in Riga

Ist die „Rig. An.“ in ihrer Sonnabendnummer mit einem Kompromissvorschlag hervorgetreten, der an sich ja nicht neu ist, und da unzweifelhaft auf deutscher Seite ebenfalls der lebhafteste Wunsch nach Verständigung besteht, weiter keine besondere Beachtung verdienen würde, wenn nicht andererseits seine Begründung eine solche beanpruchten könnte und wenn nicht andererseits hier Curonien zugezogen würden, daß die Wähler nicht in den Himmel wachsen.  
Als zwingenden Grund für einen deutsch-lettischen Ausgleich in Bezug auf die Wahlen führt die „Rig. An.“ die dem baltischen Bürgerertum beider Nationalität drohende gemeinsame Gefahr von Seiten der Sozialdemokratie an.  
Darin hat die „R. A.“ vollkommen recht und wir möchten ihre Befürchtung nur noch etwas erweitern: es handelt sich um ein Trachten nicht bloss um die Sozialdemokratie, sondern um die Demokratie überhaupt. In deutschen wahlberechtigten Kreisen wird sie freilich wenig Anhänger finden, desto mehr aber in lettischen. Ihr Bestreben bei allen Wahlen geht aber erfahrungsmäßig nicht darauf hinaus, für das bet. Amt die Tüchtigsten auszuwählen, sondern die Unwissenheit der Massen dazu auszunutzen um die größten Schreier als die angeblich ungelängtesten Volkstribunen emporzubringen. Diese aber können

sich — durch struppellose Versprechungen zur Jagd gelangt —, auf dem Posten nur halten, wenn sie wenigstens einen Teil dieser Versprechungen wahr zu machen suchen. Gelingt ihnen das aus sachlichen Gründen nicht, denn müssen sie ihre Stellung rücksichtslos zu ihrem persönlichen Vorteil aus. Wenn also die Demokratie bei den Wahlen den Sieg davontragen sollte, so würde das zur unausbleiblichen Folge haben, daß nicht nur die Deutschen in der Stadtverwaltung über die Klinge springen müßten, sondern daß auch die gemäßigten und geschäftstüchtigen Letten ihr ferngehalten werden würden. Es ist für einen jeden, der seine Augen nicht offenkundigen Tatsachen verschließt, klar, daß die lettische Demokratie den eigenen Stammesgenossen mit Willkür, Vermögens- und Einfluß diese ihre soziale Stellung noch mehr neidelt als den Deutschen, da jenes für ein Schein der Rechtfertigung darin liegt, daß es heißen kann: „Was bist Du besser als ich, Du bist eben ein Lette wie ich.“  
Der Anteil der halbgebildeten Demagogen wird also bei den Wahlen zunächst dafür sorgen, daß sie selbst gewählt werden, dann aber, daß Leute in die Stadtvertretung gelangen, die so urteilslos und so unselbständig sind, daß sie sich von ein paar Epithetären willenslos lenken lassen.  
Alsdann werden die Demagogen die nationale Fahne heraushängen. Einen Erfolg können sie damit aber nur haben, wenn mit dem lettischen Bürgerertum kein Kompromiss zustande gekommen ist und die Parole ausgegeben werden kann: „Hei! Lettisch! Hei! Deutsch!“ Dann natürlich verliert auch das lettische Bürgerertum die Möglichkeit gegen die Demokratie zu wirken, da es alsdann eine Partei bekämpfen müßte, die sich — ob mit Recht oder Unrecht — lettisch-national nennt.  
Aus dem Gesagten geht hervor, was wir bereits wiederholt und noch unlängst im Artikel „nationale Gleichberechtigung“ betont haben, daß die gebildeten und vermögenden Letten als soziale Schicht, das vollkommen gleiche Interesse mit den Deutschen haben, daß sie, unbeschadet der Rationalität beider, politisch und kommunal zusammengehen und einander gegen die Demokratie unterstützen, die dem lettischen Bürgerertum noch weit gefährlicher ist, als dem deutschen.  
Was nun aber die Garantien anlangt, die die „Rig. An.“ gegen ein völliges An-dies-Wand-brücken der Deutschen bieten zu können meint, so bestehen sie zunächst in folgendem: man habe sich in lettischen bürgerlichen Kreisen davon überzeugt, daß die Verwaltung der Stadt

Riga einen überaus verwickelten Mechanismus darstellt, zu dessen richtiger Leitung eine langjährige Praxis nötig ist, wie sie selbst in so großen Städten wie Reval und Libau nicht erforderlich ist (? d. Med. d. „D. Z.“). Es dürfe daher der Meinung nicht Raum gegeben werden, daß in der Stadtverwaltung und in ihrem Beamtenpersonal ein größerer Bruch zulässig ist, der den wichtigsten, allgemeinsten Interessen schaden würde. Man begreife daher im lettischen bürgerlichen Kreisen, daß von einem Jagen nach einem völligen Uebergewicht der Letten in der Verwaltung der Stadt nicht die Rede sein kann. Dem stehe auch die absolute Herrschaft der Letten nicht im Wege.  
Wir möchten unsererseits noch ein drittes Moment zu bedenken geben: eine absolute Ueberlegenheit der Letten bei den Wahlen würde sich nur erzielen lassen, wenn man die Massen ins Feld führte. Welches Resultat aber dann die Wahlen leicht ergeben könnten, ja wohl höchst wahrscheinlich ergeben würden, ist oben bereits erörtert worden: einen Sieg zwar des lettisch-nationalen Prinzipis aber in demokratischer Fassung und eine entsprechende Verdrängung des lettischen höheren Bürgerertums. Dieses kann seine Stellung nur dann behaupten und erweitern, wenn es mit dem deutschen und russischen Bürgerertum gemeinsame Sache macht. Diese gemeinsame Sache ist aber zugleich in der Tat auch für die beiden letztgenannten eine Existenzfrage und daher sind auch sie an einem Wahlkompromiss interessiert.  
Die letzten Reichsbumawahlen haben die Stärke der Demokratie gezeigt. Sie ist nur mit vereinten Kräften der Ordnungsparteien überwindlich.  
Zum Schluß noch eins. Solange die Stadtverwaltung nach dem Geleze eine russische ist, kann doch eigentlich von deutschen, lettischen und russischen Interessen als Gegenständen kaum die Rede sein, sobald eigentlich nur die Rationalität der einzelnen Vertreter in Frage kommt, die ihrer Loyalität keinen Eintrag tut. Es ist daher auch nicht ganz unbedeutend, wenn die „Rig. An.“ zu Gunsten lettischer Vertreter anführt, sie seien besser mit den Bedürfnissen des größeren Teiles der Bevölkerung vertraut als vielleicht ihre Kollegen anderer Nationalität. Es sind daher nach unserer

Auffassung auch nicht spezifisch lettische Interessen, die sie vertreten sollen, sondern die Interessen gewisser Bevölkerungsklassen unter denen die Letten die Mehrzahl bilden.  
Mag also die zu erwartende neue Wahlordnung ausfallen wie sie wolle, das gleiche Interesse der bisher maßgebenden Schicht an einer Aufrechterhaltung der Kontinuität bleibt ohne Rücksicht auf die Rationalität bestehen und es muß alles geschehen, um dieses Interesse zu wahren und selbst einer demokratischen Wahlordnung die gefährliche Spitze abzubrechen.  
„Odi profanum vulgus et arceo“! muß die Wahlparole der „Gourgeois“ sein und bleiben, wenn sie die Kultur erhalten will.

## Inland.

Riga, 11. September.

### Zum Curonensein

Ueber den Hauptfesttag, den 8. September, haben wir dem Bericht der „Nordl. Ztg.“ zunächst über den Festkonvent zu unserer telegraphischen Eigenberichter noch einige kleine Nachträge zu entnehmen: Die erwählten Deputierten der Philister bestanden aus den Herren Baron Alex. Rakhden, Dr. B. Lieven und Baron F. Grotshuf, die kurländischen Frauen waren durch Frau v. Drachefeld, Fr. Wagner und Fr. Hachfeld vertreten. Die von Fr. Wagner überreichte Festgabe bestand aus einer Blumenkränze für das Konventsquartier, von einer Kurländerin entworfen und aus kurländischem Eisenholz in einer kurländischen Werkstatt gearbeitet. Der Philister Dr. A. Plates-Riga überreichte als Jubiläumsgabe die in seinem Besitz befindlichen Silberröhren von Göttinger Curonen aus den Oberjahren des vorigen Jahrhunderts (der Grafen Th. und Alex. Medem, v. Haffe, K. von der Osten-Eden, v. Uerllat, v. Stael-Holstein und zweier Ausländer v. Larborg und Wisting).  
Den Spendern und Spenderinnen dankte der Senior stud. med. S. Siebert, der den Konvent mit einem historischen Ueberblick über die Geschichte der Curonen eröffnete.  
Ueber den Festzug lassen wir auf die Gefahr hin bereits bekanntes zu wiederholen, den anschaulichen Bericht der „Nordl. Ztg.“ folgen:  
„Als bald nach dem Schluß des Festkonvents ordnete sich der Festzug — voran der Obermann Hugo v. Raison mit der Fahne, gefolgt von seinen „Führern“, dann die drei Chargierten mit

dem Banner und hinter ihnen der Zug, der mehr als 200 Philister im Schmutz der Farben, nach den einzelnen Semestergängen geordnet, die ältesten voran und unter ihnen in der ersten Reihe als weitaus ältester der 80-jährige Propst Karl Erikson aus Rönönen vom 1. Semester 1847; den Beschluß des Zuges bildeten dann die Mitglieder des aktiven Korps.  
So fehlte sich der imposante Zug von der Sternstraße durch die dicht besetzten Straßen und Fenster der anliegenden Häuser nach dem Großen Markte hin in Bewegung, wo sich ein unvergleichlich eindrucksvolles Bild voll Farbenfreudigkeit und inneren Lebens abspielte. Hier vor allem hatten viele, die ihre Teilnahme an der Festfeier besunden wollten, sich eingefunden auf Equipagen, an den dichtbesetzten Fenstern der Markthäuser, auf den Balkons; hier auch waren schon vor 12 Uhr die mehrfach durch ihre Philister verstärkten Korporationen Estonia, Atonia, Fraternitas Rigenis, Neobaltia und Polonia aufgezogen. Als die Spitze des Festzuges herannahte, stimmten die Korporationen die alte Vorfahrenweise „Sticht an, Dorpat soll leben!“ an: Fahnen- und Mähenschmücken, Winken mit den Tausendstüchern, jubelnde Hurra ohne Ende, ein wahrer Blumenregen — das alles gab in seinem Zusammenwirken ein Bild von schwer zu schilbernder Wirkung.  
Auf dem Markte schlossen sich die übrigen Korporationen mit der atademischen Chargiertenkonvention an und gaben bis zum Gebäude der alten alma mater dem Festzuge das Geleit. Hier, vor der Universtität, machte der Zug Halt, der Senior der Curonia brachte die Universtität das „Vivat!“ aus und aus allen studentischen Reihen erklang dann das „Vivat academia, vivant professores!“  
Während darauf die übrigen Korporationen abzogen, wandte sich der Festzug nach der Breitstraße zur Wohnung des Rechtsanwaltes S. Lieven, wo sich die zum Fest eingetroffenen Frauen und Jungfrauen Kurlands versammelt hatten. Hier spielte sich wieder eine jener Szenen ab, die unvergleichlich bleiben werden: aus Frauenmund ein Hoch auf die „Curonia“ und von den Curonen ein begeistertes Hoch auf Kurlands Frauen und Jungfrauen mit dem Gesänge des Frauenlobverdes aus dem „Gaudiamus“, Mähenschmücken, Blumenregen. Eine Deputation der Festmarschälle begab sich in die Wohnung und dankte für das zahlreiche Kommen der Damen und die Festlichkeiten.  
Nach dem Gesänge der beiden den Frauen geltenden Verse aus dem Curonen-Vorfahrenlied,

## Der Halbkreis von Athen.

Von August Strindberg.  
(3. Fortsetzung.)

Da stel, wie von ungefahr, der Arm des Steletts mit einem leisen Knacks ausf die Knie nieder. Die Blume, die es unter der Nase gehalten hatte, lag auf der Erde.  
Alle fuhren zusammen, auch Alkibiades, aber auf sich selbst gerichtet über diese Schwäche, nahm er einen Becher und trat vor:  
Das Steletts ist burschig! Ich trinke ihm zu! Wer tut mir Wehleid? Sokrates kanns am besten; er trinkt eine halbe Kanne in einem Zug aus, ohne zu blinzeln.  
Sokrates war ja dafür bekannt, daß er unbegrenzt trinken konnte, jetzt hatte er aber keine Lust:  
Nicht heute! Der Wein ist mir bitter!  
Und sich an Perikles wendend, flüsterte er:  
Wohle Augen sind hierher gekommen! Dieser Aristophanes ist nicht unser Freund! Kennst du ihn?  
Sehr wenig! Aber er steht aus, als wolle er uns ermorben.  
Alkibiades fuhr fort, das Steletts anzudeuten:  
So sieht Athen in diesem Augenblick aus! Das Fleisch haben Sparta und der Perserkönig abgenagt; die Haut hat Kleon geribt; die Augen haben die Bundesgenossen ausgerissen; die Zähne haben die Mitbürger ausgezogen; diese Mitbürger, die Aristophanes kennt und die er bald abgeben wird. Meinen Becher, Steletts! Polla meizay pezi, hylitos kai cheilos akri!  
Jetzt änderte sich plötzlich die Szene. Das Steletts sank nach rückwärts nieder wie ein betrauerter Mann; die Lampen begannen an ihren Ketten zu schaukeln, das Salzfaß ergoß sich über den Tisch.  
Ohio! Ohio! Ich rieche Alkibiades. Tralall! Da ha hal! Der Tisch wackelt, das Sofa schwankt, bin ich betrauert oder ist das Zimmer betrauert?  
Alle waren entsetzt, aber Sokrates gebot Ruhe: Ein Gott ist nahe! Still! Der Boden schwankt, und ich höre... Donnert es? Nein! Das ist ein Erdbeben!

Alle stürzten in die Höhe, aber Sokrates fuhr fort:  
Veruhigt euch! Es ist jetzt vorüber! —  
Und nachdem alle ihre Plätze wieder eingenommen hatten:  
Ich war fünf Jahre alt, als Sparta von einem Erdbeben heimgeleitet wurde, zwanzigtausend Menschen umkamen und nur sechs Häuser stehen blieben. Das war Sparta! Jetzt ist es Athen. Ja, Freunde, eine Stimme sagt mir: ehe ein Mann das Alter erreicht, sind vier wie Vögel abgeschossen!  
Wieder bestie der Hund und schrie der Lärhüter. Herein trat ein Ungeladener, der erregt ausfah:  
Nikias, grüßte Alkibiades. Jetzt werde ich niederknien; der bedächtige Nikias kommt zum Gastmahl: was ist denn los?  
Erlaubt einem ungeladenen Gast...  
Nikias spreche!  
Perikles, begann der Neugekommene ägernd dein Freund, unser Freund, die Ehre von Athen und Hellas, Rhidias ist angeklagt...  
Halt, still!  
Angeklagt — o Schande und Schmach — ich kann es nicht sagen, ohne zu weinen...  
Sag es!  
Rhidias ist angeklagt, vom Athenestandbild Gold unterschlagen zu haben.  
Das Schweigen, das jetzt entstand, wurde zuerst von Perikles gebrochen:  
Rhidias verbirgt sein Antlitz im Mantel, er schämt sich für Athen. Doch laßt uns bei Göttern und Unterwelt auf Rhidias Unschuld schwören. Wir schwören! riefen alle wie ein Mann.  
Ja schwöre auch! sagte Nikias.  
Athen ist entsetzt! wenn man erst schwören muß, daß Rhidias nicht gestohlen.  
Nikias war an Perikles herangetreten, und sich vor Aspasia verbeugend, flüsterte er:  
Perikles, dein Sohn Paralos ist krank.  
An der Pest? Folg mir, Aspasia.  
Es ist nicht mein Sohn, aber er ist deiner, darum folge ich dir.

Das Haus stürzt, die Freunde scheiden, alles Schöne vergeht, das Hässliche besteht.  
Und die Götter schlafen!  
Oder sind ausgewandert!  
Oder sind tot! Laßt uns neue machen.  
Ein Erdstöß löschte die Lampen, und alle begaben sich hinaus auf die Straße, außer Sokrates und Alkibiades.  
Rhidias des Diebstahls angeklagt! Mag die Welt einfallen! sagte Sokrates und verlor wie gewöhnlich in eine Geistesabwesenheit, die Schlaf gleich.  
Alkibiades nahm einen Doppelbecher von den größten, umfüllte ihn und improvisierte:  
Mag alles stürzen ein vom Pindos bis zum Kaukasus.  
Dann wird Prometheus frei und schenkt dann ertrunkenen Menschen, und Zeus zum Hades steigt, verkauft sich Pallas an felle Jünglinge.  
Die Leiter schlägt Apollo entzwei, und sticht nun Schuß.  
Sein Schloßtrich löst dann Ares kaufen und hütet Schaf.  
Und auf den Trümmern aller irdischer Herrlichkeit steht Alkibiades allein im Vollgefühl seines Allmacht-Ich's und lacht!  
Die Pest war in Athen ausgebrochen und Erdbeden war hinzugekommen.  
Als Perikles in Aspasia's Gesellschaft sein Haus erreichte, war sein Sohn von der geschiedenen Gattin tot.  
Nach herrschender Sitte und um zu zeigen, daß er nicht ermordet worden, war die Leiche im Leotweg ausgelegt. Ein kleiner Sarg aus Fieberholz, rot und schwarz angegriffen, stand auf einer Bahre und zeigte den Toten in weißem Totenkleide. Der Anabe hatte einen Kranz auf dem Kopf, der aus dem Kraut des Todes gerunden war, dem stark duftenden Apium oder

der Sellerie; im Mund hatte er den Obolos, das Fährgeld für Charon.  
Perikles sprach leise ein Gebet, ohne tiefere Trauer zu zeigen, denn er hatte viel durchgemacht und leiden gelernt:  
Zwei Söhne haben die Götter mir genommen. Sind es genug Sühnopfer?  
Was hast du zu säubern? fragte Aspasia.  
Der eine muß für den andern leiden. Der einzelne für den Staat. Perikles hat für Athen gelitten.  
Verzeih, daß meine Tränen schneller trocknen als deine. Der Gebanke, daß unser Sohn lebt, gibt mir Trost.  
Mir auch, aber geringeren.  
Soll ich gehen, ehe deine Frau kommt?  
Du sollst mich nicht verlassen, denn ich bin krank.  
Du hast lange davon gesprochen; ist es ernst? Meine Seele ist krank. Wenn der Staat leidet, bin ich krank... Da kommt die Mutter des Toten!  
Ein schwarzgekleidetes Weib erschien in der Tür; sie trug einen Schleier, um zu verbergen, daß das Haar abgeschnitten war; hatte einen Kranz in der Hand, und es folgte ihr ein Sklave mit einer Fackel.  
Sie bemerkte Aspasia's Anwesenheit nicht sofort, begrüßte mit einem Blick ihren früheren Gatten und legte den Kranz dem Toten zu Füßen:  
Ich bringe bloß einen Totenkranz für meinen Sohn. Aber statt des Obolos soll er einen Krug von den Lippen seiner Mutter mitbringen.  
Sie warf sich über ihn und küßte den Toten.  
Nimm dich über dem Toten in acht! sagte Perikles und ergriff ihren Arm; er starb an der Pest. Mein Leben war nur ein langsame Tod; ein schneller ist mir lieber.  
Jetzt bemerkte sie Aspasia, und sie aufstehend, sagte sie mit Ruhe und Würde:  
Sag deiner Freundin, daß sie geht.  
Sie geht, und ich folge ihr.  
So ist es recht! Denn jetzt, mein Perikles, ist das letzte Wand, das uns zusammenhielt, gelöst! Lebwohl!

Lebwohl, mein Weib!  
Und zu Aspasia gewandt, sagte er:  
Gib mir deine Hand, meine Gattin!  
Hier meine Hand!  
Die trauernde Mutter verzog:  
Wir trennen uns alle einmal, nicht wahr! Und dann als Freunde, du, sie und er, der vorausgegangen, um den Herzen, die von den engen Gesetzen des Lebens getrennt werden, Wohnung zu bereiten.  
Perikles und Sokrates wanderten in der Platanenallee unterhalb des Hemiclion umher und sprachen mit einander.  
Rhidias ist vom Diebstahl freigesprochen, aber als Räster der Götter des Staates verhaftet.  
Verhaftet? Rhidias!  
Man behauptet, er habe in Athenens Schiffs mich und sich selber abgebildet.  
Das ist das Volk, das alles Große haßt. Anaxagoras in Verbannung, weil er zu weise war; Aristides in Verbannung, weil er allzu gerecht war; Themistokles, Bauantias... Was hast du gemacht, Perikles, als du dem Volk die Macht gabst?  
Was Gesetz und Recht war! Ich sollte allerdings durch mein eigenes Schwert, aber in Ehre. Ich gehe umher und herbe, Stütz für Stütz, wie Athen. Wüßten wir, daß wir unser Standbild zum Leichenzug schmückten? Daß es unser Totenkleid war? Wüßten wir, daß es Begräbnislieber waren, die unsere Tragödien sangen?  
Athen stirbt, jawohl. Aber woran?  
An Sparta?  
Was ist Sparta?  
Das ist Herakles, die Reule, die Löwenhaut, die rohe Kraft. Wir Athener sind die Söhne des Iphigens! gegenüber den Herakliden, Doriern und Joniern! Athen stirbt an Sparta, aber Hellas stirbt an Selbstmord.  
Ich glaube, die Götter haben uns verlassen.  
Das ist mein Glaube auch, aber das Göttliche lebt.  
Fortsetzung folgt.)

„Gemeint den Reiz des Lebens“ steht dann der Zug durch die besonders reich und geschmackvoll geschmückte Mitterstraße unter massenhaften Blumenpenden den Weg zur Bürgermuffe fort.

Zum externen Festaktus haben wir nachzutragen: im Rahmen der „Frat. Hg.“ und als bez. Präses der Chargiertenkonvents sprach Stud. Haffner (nicht Haller). Die Deputation der Abonementphilister bestand außer dem Sprecher Herrn v. Wulf-Roffe noch aus den Herren Stadthaupt v. Grewing und Dr. Erdberg-Niga, die der Reobaltenphilister aus Pastor Rejus, Direktor Graf und Bantbeamten Krenb. Einer Deputation der „Polonia“, die eine Ansprache hielt und eine Ehrengabe überreichte, ist leider in diesem Sinne in unserem Bericht nicht Erwähnung geschehen, da nur von Polenphilistern die Rede war.

Die Dorpat-Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Livland war durch mag. theol. A. Berentz und R. Sponholz vertreten, der Verein der Deutschen in Kurland durch Dr. Leo Baron von der Otten-Saaten. Im Rahmen der in Mitau lebenden Philister der Livonia, Estonia und Frat. Nigenis verlas eine Adresse Pastor Fritz Berner. Endlich übergab Reichsanwalt S. Lieven im Rahmen der Oberjahr Dorpaten Philister einen schönen Pokal und es wurde noch dargebracht von den Damen Dorpatis ein aus Kupfer getriebener Pokal.

Die Jubelfeier der Curonia, die am 8. September, in Dorpat begangen worden ist und noch eine ganze Reihe von Tagen der alten Wiesenstadt am Embachstrand hellglühenden Festesglanz verleihen wird, hat in den verschiedensten Städten der Ostprovinzen, Rußlands, Europas, ja auch ferner Weltteile, ihr Abbild im Kleinen gefunden. Ueberall, wo Curonen wohnen, die es nicht haben möglich machen können, ihrer Sehnsucht zu folgen und nach Dorpat zu eilen, haben sie sich wenigstens zum mindesten, um den großen Tag gemeinsam bei Liebes- und Bescherung, in schönen und auch in wehmütigen Erinnerungen zu vereinigen. Und überall, wo Angehörige der Schwertkorporationen und andere dankbare Jünger der alma mater Dorpatensis in größerer Zahl leben, da haben sie sich ebenfalls zum mindesten, um ihre Gläubigkeit auf das Wohl der künftigen Dorpaten zu leeren. So war es auch in Petersburg, lag die „Bet. Hg.“ und berichtet alsdann: Im Saale des Grand Hotel versammelten sich am Abend des 8. September Vertreter aller Dorpaten Korporationen und der Wissenschaft, um aus der Ferne an dem herrlichen Fest teilzunehmen. Auch drei Curonen, die sich die Fahrt nach Dorpat hatten versagen müssen — ein vierer lag krank zu Hause — befanden sich unter den Festgenossen, und wenn es auch unbedenkbar war, diesen treuen Söhnen Kurlands die Dorpatenfeier auch nur annähernd zu erleben, so haben sie sich doch überlegen können, mit wie warmer Begeisterung die baltischen Landeskinder der Curonia hängen, wie sehr sie sich dessen bewußt sind, was sie ihnen der Landesuniversität und dem Heimatlande gewesen ist.

Die Festrede hielt Dr. med. Ernst Wasing. Historisch begründend, warum es gerade die Curonia gewesen ist, die sich als erste von der allgemeinen Völkerschaft loslöste, entwarf er ein Bild von dem Wesen und den Verdiensten des Kurländers, seinem stolzen Selbstbewußtsein und seiner heißen Heimatliebe, und schloß mit

einem Hoch auf die Curonia, das begeistert aufgenommen wurde. „Stoß an, Curonia soll leben!“, erlang es durch den Saal. Nachdem Friedensrichter Walter als zweiter Redner sprach, die mannhaft, niemals sich zurücklassende Bestimmung der Curonen gefeiert hatte, gab der älteste der anwesenden Kurländer, Dr. med. Nikolai Bleich, in warm empfundenen Worten deren Danke Ausdruck.

Hiermit schloß der offizielle Teil der Feier, die noch lange in harmonischer Weise fortbauerte und in allen Teilnehmern den Eindruck hinterließ, daß sie nicht nur einer Dankspflicht genügt, sondern auch dem Schätze ihrer Erinnerungen ein wertvolles Stück hinzugefügt hätten.

— In den Beiträgen zur finnischen Chirurgie ist eine Dissertation über „Das primäre Carcinom des Jejunum und Duod.“ erschienen, auf Grund deren unser Landsmann Wilhelm Schlieps im Frühjahrssemester zum Dr. med. et chir. an der Universität Breslau promoviert worden ist. Dr. Schlieps hat das Mittauische Gymnasium absolviert und darauf in Dorpat von 1894—1897 Theologie und von 1897 Medizin studiert und der „Curonia“ angehört.

— L. Eine Anzahl Mitglieder der nord-livländischen Kampfgesellschaft der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist auf Veranlassung des Ministers des Innern auf 4 Jahre in das Gouvernement Jenissei, bezw. auf 3 Jahre in das Gouvernement Tobolsk angeordnet worden. Die Namen dieser Subjekte mitzuteilen haben wir keine Veranlassung.

Aus Niga sind zwei Personen für die Dauer des Kriegszustandes in das Astrachanische Gouvernement ausgewiesen worden.

Wivan. Dem verstorbenen Stadthaupt Wilhelm Dreysdorff, an dessen Grabe zunächst das stellvertretende Stadthaupt Vreski eine russische, dann der Rabbiner Ruoff eine deutsche und zwei lettische Redner in ihrer Sprache Reden gehalten, ruft die „Bet. Hg.“ folgende Worte nach: „Das Grab hat sich über einen wohl von nur Wenigen in seiner ganzen Bedeutung erkannten Wirtbürger geschlossen. Ein unermüdlicher Arbeiter für das Allgemeinwohl, der klaren Verstand und unerschütterliche Energie in sich vereinigte, ruht nun unter dem Kirchhoftrafen. William Dreysdorff war es nicht beizubringen, seine weitgehenden großen Pläne der Vollendung entgegenzuführen. Nur die Fundamente vermochte er zu legen, dann war seine Lebensuhr abgelaufen. Wäde Wivan sein verstorbenes Stadthaupt ehren, indem es in den von ihm gewiesenen Bahnen weiterarbeitet!“

— In Sachen des Likavischen Eisenbahnstreiks hat eine Delegation des St. Petersburger Appellhofes unter Teilnahme von Ständevertretern, wie die „Bet. Hg.“ berichtet, die Angeklagten Leuzens unerachtet verurteilt und zwar: Winkstrup zu 1 1/2 Jahren Festung, Baltuschis zu 1 1/2 Jahre und Kowitsy zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurden. Weiter befragt das Gericht die Angeklagten Winkstrup, Baltuschis und Wirus bis zum Inkrafttreten des Urteils in Haft zu nehmen und Winkstrup und Wirus gegen eine Kaution im Betrage von 3000 resp. 1000 Rbl. wieder aus der Haft zu entlassen.

— Die Feier seiner goldenen Hochzeit beging laut Meldung der „Bet. Hg.“ am 9. September Herr Grünthal.

PTA. Aktual. Zur Errichtung des Peterdenkmals. Das Komitee zum Bau eines Denkmals für Kaiser Peter I. hat für die Aus-

zahlung von Prämien von der estländischen Ritterschaft 3000 Rbl. erhalten. Die Ritterschaft ist mit einem Gesuch eingekommen, zum März einen Landtag einberufen zu dürfen um Mittel für die Errichtung des Denkmals und für die im nach nächsten Jahr bevorstehende Feier der Angliederung Estlands an Rußland zu akquirieren.

Aus Helsingfors wird dem „Rev. Beob.“ geschrieben: Der finnländische Senat hat die Verfassung getroffen, daß die Jahresberichte der finnländischen Oberreisbahndirektion künftig in abgekürzter Form auch in der russischen Sprache gedruckt werden sollen. Diese Maßregel ist durch ein Gesuch des Chefs für den Militärtransport in Finnland Obersten Janow veranlaßt worden.

— Dem „Tydning“ zufolge soll die Sache der Kuollalajchen Bombenfabrikanten, welche wegen dieses Verbrechens vor dem Wirtbürger Hofgericht bereits zu Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, vor dem Petersburger Militärbezirksgericht zur erneuten Verhandlung gelangen. Die erwähnten Personen wurden den russischen Behörden ausgeliefert behufs Einleitung einer Untersuchung wegen von ihnen in Rußland begangener Verbrechen, und zwar unter der Bedingung, daß sie nach der Beendigung der Untersuchung nach Finnland zurückgeliefert werden sollten.

Den Herren Bombenfabrikanten ist diese erneute Verhandlung mit Verhängung empfindlicherer Strafen als sie die Komodie vor dem Wirtbürger Hofgericht ihnen eintrug, sehr zu gönnen!

Lodz. Zur Lage in Lodz schreibt man der „Schles. Zeit.“: Die Ruhe ist nun, wie es scheint, in Lodz endgültig wieder hergestellt. Die früheren Ueberfälle, Erfregungen und die Unruhe der Straßen haben vollkommen aufgehört und nichts erinnert den Besucher unserer arbeitssamen Stadt daran, daß er sich eigentlich in einem Gebiet befindet, über das der Kriegszustand verhängt ist. Der Generalgouverneur, Generalmajor Kojanow, ipoziert mit seiner Frau ebenso ruhig auf den Straßen, ohne Schutz und ohne Begleitung wie jeder christliche Wirtbürgermann und das in einer Stadt, in der noch vor einem Jahre einem jeden einfachen Polizisten zwei Mann Soldaten mit scharf geladenen Gewehren zur Bewachung beigegeben werden mußten, damit er nicht weggeschafft würde.

Die Ruhe nach den furchtbaren Wirren äußerte sich auch darin, daß der verlassene Sommer an Vergnügungen so reich war wie seiner Vorjahre. Es war, als wenn sich nach der Zeit des unangenehmen Druckes, den die terroristischen Parteien ausübten, alles so recht wieder in Freude und Lust ausstoben wollte. Wenn ein Sonntag oder ein Feiertag herankam, gab es nicht genug Gärten und Vergnügungsorte, um all die vergnügungsbedürftigen Gesellschaften und Vereine unterzubringen. Natürlich waren wieder, zum größten Leidwesen der schwindekräftigen Polen, die von Deutschen veranstalteten Festlichkeiten stets glänzender als die rein polnischen. Das ärgerte die Polen und selbst da, wo doch beide Nationen im Dienste der Wohlthätigkeit Hand in Hand gehen sollten, heim allgemeinen großen Fest des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins, schrieb ein hiesiges polnisches Blatt, die bei dem Feste herrschende „preußische“ Luft habe auf polnische Zungen „erschreckend“ gewirkt. Es ist dies freilich das beste Zeugnis, das jener heckerliche polnische Redakteur den hiesigen Deutschen ausstellen konnte; denn die

Notiz beweist, daß da, wo es galt, im Dienste der Wohlthätigkeit zu wirken oder Opfer zu bringen, gerade die Deutschen obenan waren. Dabei wird die Rolle des Wohlthätigkeitsvereins viel mehr von Polen als von Deutschen in Anspruch genommen. Die Zahl der unterstützten Deutschen ist im Verhältnis zu der der Polen verschwindend gering.

PTA. Petersburg. Von der Reichsduma. In Sachen des Abgeordneten Kossorotow hat der Vertreter des Justizministeriums, Senator Gashmann, dem Vorsitzenden der Reichsduma zum Vortrag in der Reichsduma den endgültigen Bericht des Kriminalassistenten-departements mitgeteilt. In diesem Bericht wird u. a. auf folgendes hingewiesen: Die Verurteilung laut gerichtlichem Spruch für eine verbrecherische Handlung, die den Verlust oder eine Einschränkung der Staatsrechte nach sich zieht, wird durch Artikel 19 des Reichsdumareglements und laut dem ersten Punkt des Artikels 7 des Reichswahlgesetzes als ein Umstand angesehen, der den Austritt des Deputierten aus dem Bestande der Reichsduma nach sich zieht. Im gegebenen Fall ist nicht die durch das gerichtliche Urteil bestimmte Strafe von entscheidender Bedeutung, sondern der Charakter des vom Gericht zur Last gelegten Verbrechens. Der Austritt des Deputierten aus dem Bestande der Reichsduma ist im Art. 19 des Dumareglements vorgelesen und geschieht auf Grund des Art. 21 des Dumareglements laut Beschluß der Duma.

Der Abgeordnete des Gouvernements Wa, Blumenthal, hat seine Würde als Reichsdumadeputierter niedergelegt.

Die erste Sitzung der Budgetkommission der Reichsduma ist auf den 16. September anberaumt worden. Es sind Reserveren für die Prüfung des Budgets nach den Etats der einzelnen Ressorts bestimmt worden.

In die Reichsduma sind die Etats des Reichsrats, der Reichskasse und der Kasse des Oberbirgermeisters der Landwirtschaft und des Agrarwesens eingeleitet worden. Der Etat des Reichsrats ist auf 2,221,287 Rbl. (um 1908/09) weniger als im laufenden Jahre) veranschlagt worden. Der Etat der Reichskasse und der Reichshypothek ist mit 2,186,036 Rbl. (um 1908/09) mehr als im laufenden Jahre) berechnet worden, während der Etat der Reichskasse des Oberbirgermeisters der Landwirtschaft und des Agrarwesens die Summe von 3,497,788 Rbl. (um 1908/09) weniger als im laufenden Jahre) aufweist.

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am 9. September mehrere Gesetzesprojekte zur Einbringung in die Reichsduma gebilligt, darunter vom Justizministerium 1. über die Erhöhung der Zahl der etatsmäßigen Gehalt begehenden älteren Kandidaten auf Posten im Justizressort, 2. über die Erhöhung des Kredits zur Ausgabe einmaliger Unterhaltungen an Kandidaten und 3. über die Erhöhung der Rangmittel der Zentralverwaltung des Ministeriums und der lokalen Gerichtsinstanzen, sowie ferner vom Verkehrsministerium über die Verlängerung der Geltungsdauer der temporären Bestimmungen und Etats des Ministeriums über den 1. Januar 1909 bis zu deren Bestätigung auf gesetzgeberischem Wege.

Ueber die Lage der russischen Hochschulen wird gegenwärtig, wie die „Schles. Hg.“ meldet, von den Studenten der Petersburger Universität ein Memorandum ausgearbeitet. In diesem Memorandum wird kurz die Geschichte und die Ursache der studentischen Bewegung in Rußland

bargelegt und auf die Verhütung der Studenten nach der Einführung der Autonomie in den Hochschulen hingewiesen. Alsdann werden in dem Memorandum die Maßnahmen des Unterrichtsministeriums Schwarz aufgezählt, wobei auf die Folgen hingewiesen wird, die sie nachschießen können. Das Memorandum soll gedruckt und an alle Professoren, Abgeordneten, einige Mitglieder des Reichsrats und an verschiedene Männer der Öffentlichkeit verhandelt werden.

— Musterwirtschaften. Die Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarwesen beabsichtigt, wie die „Kov. Br.“ mitteilt, bei 45 landwirtschaftlichen Lehranstalten ebenfalls bauliche Musterwirtschaften einzurichten. Diese sollen dazu dienen, um die Gärten und die Bauern mit einer möglichst einträglichen Organisation der Landwirtschaft auf den Einzelhöfen bekannt zu machen, das obengenannte Vorphat bei dem Ministerat die Frage der Verbesserung und Entwicklung der Wirtwirtschaft angeregt und zu diesem Zweck um einen Kredit von 108,000 Rbl. nachgesucht.

Petersburg. Von der Cholera. In der Pauls-Militärschule sind vom 8. bis zum 10. September 38 Junker an der Cholera erkrankt, zwei von ihnen, Rubin und Kowal (P) sind bereits der Krankheit erlegen. Die Schule ist geschlossen worden. Diejenigen Junker, die in Petersburg Eltern oder Verwandte haben, wurden, nach erfolgter Desinfektion ihrer Person und ihrer Sachen, nach Hause entlassen. Aus den übrigen wurden zwei Kompanien formiert und nach Jaroslawo Selo geschickt. Von den Soldateneiern sind 3 erkrankt. Auf Wasilj-Straw sind eine ganze Reihe von Erkrankungen unter den benannten Ständen zu verzeichnen. Die Schüler der Vorbereitungsklasse der Realschule wurden am 8. September nach Hause entlassen, weil zwei Soldateneiern an der Cholera erkrankt waren. — Im 1. Gymnasium erkrankte am Sonntag ein Soldatener an der Cholera. Infolge dessen wurde der Unterricht bis zum 10. September eingestellt. Am 11. September wird der Unterricht wieder aufgenommen. — Im Nowobowitsch-Kloster erkrankte am 8. September eine Nonne. — Ein großer Teil der Medizin Studierenden, welche für Desinfektionsarbeiten engagiert waren, hat diese Arbeit aufgegeben. Das Ereignis der Cholera wird damit in Verbindung gebracht, da jetzt vielfach bei den Desinfektionen die nötige Leitung fehlt. Die noch verbleibenden Studenten fordern, daß sie für die Tagesarbeit statt der bisherigen 2 Rbl. — 3 Rbl. erhalten und für Nachtdienste — 4 Rbl. — Auf der Nikolajew-Börse ist eine Bekanntmachung ausgehängt, man möge sich bei der Bezugnahme nicht die Hand reichen. Die Laträger dort beginnen bedrohliche Redensarten gegen die Ärzte und die Intelligenz zu führen. Solche Reden werden auch im Rayon des Michailowischen Landspitalsfronenhospitals geführt. Die Erkrankungen der Kinder steigen.

Die Hausbesitzer in Petersburg stehen vor einer Art Affrikationskrise; die Bauern und Kolonisten aus der Umgegend haben zum größten Teil die Abfuhr der Exkremente eingestellt, da ihnen diese jetzt, wo sie mit Kalk usw. bestrickt werden, für die Düngung der Felder nicht geeignet erscheinen.

Beim Stadthauptmann sind am 6. und 7. September 1367 Rbl. 80 Kop. an Spenden zur (Siehe Beilage.)

Die internationale Kunstgewerbe-Ausstellung in Petersburg.

(Vortsetzung.)

Gut besichtigt ist auch die Abteilung für Keramik: die Expositio von G. W. Ahlisch in Wien nehmen für sich allein ein Zimmer ein. Sehr gerät sind die Figuren aus glasiertem und unglasiertem Porzellan (Diskut), die durch die Klarheit der Kontur angenehm auffallen. Eine Sammlung einzelner Teller aus Serbien, die für verschiedene Besteller aus aller Herren Länder ausgeführt worden sind, zeigt schöne, satte Farbe und kräftiges Ornament, bei fehlerloser Ausführung, ist aber doch in den meisten Stücken durchaus konventionell, und trägt zu deutlich den Charakter des „Kunstwerks“. Sehr sauber und sein gemacht sind einige prachtvoll gefärbte Zierkeramik mit Kopien bekannter Gemälde. Neben diesen im ganzen recht geschmackvollen Sachen, stellt die Firma aber auch eine ganze Menge Gegenstände aus, die durch ihre färbenden Farbzusammensetzungen geradezu barbarisch wirken. Goldschmied bringt einige recht gute Figuren aus glasiertem Porzellan und bemaltem Ton, daneben aber auch andere, bei denen mit elektrischen Beleuchtungsapparaten künstlerischer Anflug getrieben wird, so wird z. B. bei der sehr ausdrucksvollen modellierten Figur eines Soldaten am Nachfeuer die Flamme durch eine rote Glühlampe dargestellt. Keramiken sind wenig und schwach vertreten, nur durch eine einzige Firma — Johanna Koch — Witwe, deren Vasen und Schalen matt in der Farbe, uninteressant und konventionell in der Form sind.

Wird die beste in der Desfektieren Abteilung sind die von R. R. Anstalt für Frauenhausbewirtschaftung ausgefertigten handgearbeiteten Spitzen, die so zart und dünn ausfallen, als seien sie aus Spinnweben gemacht; man versteht, daß die modernen österreichischen Spitzen fast ebenso hoch geschätzt werden, wie die berühmten Erzeugnisse von Venedig, Brüssel u. a.

Der Gesamteindruck der österreichischen Abteilung ist ein durchaus erfreulicher, obgleich sie nicht den Anspruch erheben kann, ein vollständiges Bild vom Kunstgewerbe Österreichs zu geben, da eigentlich nur Wien vertreten ist und auch von den Wienern so bedeutende und bahnbrechende Künstler, wie Koloman, Moser und Josef Hoffmann, fehlen.

Die Mehrzahl der ausgestellten Gegenstände hat ein freundliches Gepräge, dem heiteren Charakter des Wiener entspricht.

Verlassen wir diese Abteilung und treten wir in die Schwedische ein, so werden wir angenehm überrascht durch das geschmackvolle und übersichtliche Arrangement der nicht sehr umfangreichen, aber sorgfältig ausgewählten und zu-

sammengestellten Ausstellung, deren Protektorat Prinz Wilhelm von Schweden übernommen hat. Vor allem das Gebiet der Raumkunst ist reichhaltig und gut vertreten. Da sind in erster Linie die Zimmerausstattungen der „Nordischen Kompagnie“. Zuerst ein Speisezimmer aus dunkel gebeiztem Eichenholz in den etwas schweren Formen des beginnenden 18. Jahrhunderts, wie sie besonders in den reichen Bürgerhäusern Hollands und Englands zu finden waren. Ein anderes Speisezimmer aus dunkelbemaltem Mahagoni mit mattgrünem Lederbezug, in manchen Stellen stark an die schillernden Arbeiten eines Hippendales zweiter Periode erinnernd, macht einen besonders wohllichen und solid-wohlgelassenen Eindruck. Da ist ferner ein Zimmer, dessen Hauptstück ein sehr schöner aus Eichenholz geschnitzter Schrank mit dem Wappenstein Wappen bildet, der in der Feinheit der Ausführung und liebevollen Durchbildung auch der kleinsten Details an die Meisterstücke des XVI. und XVII. Jahrhunderts gemahnt, dessen Wirkung aber vielleicht etwas beeinträchtigt wird, durch die teilweise zu kleinen und unruhigen Formen des sehr reichen Ornaments. (Der Preis dieses Schanks beträgt 6000 Rubel, wie denn die meisten der ausgestellten Sachen so teuer sind, daß sie nur von dem Schicksal bei der Verteilung der irischen Güter besonders bevorzugten Personen erworben werden können, während die große Mehrzahl sich mit dem Ansehen begnügen muß). Einen recht gelegenen Eindruck macht auch ein Speisezimmer, das von Carl Johansson in Stockholm in den schweren Formen des holländischen Barocks entworfen und aus Mahagoni ausgeführt worden ist; hier kommt besonders gut die sehr schöne Färbung des Holzes zur Geltung.

Allen diesen schwedischen Möbeln, die aus vorzüglichem Material tadellos ausgeführt sind, könnte man vielleicht einen Mangel an Originalität vorwerfen, denn sie sind keineswegs „modern“, sondern schließen sich an historische Vorbilder an, ohne jedoch direkte Kopien zu sein; aber nach dem etwas aufdringlichen Sagen so vieler Moderner, berühren einen diese Stücke in ihrer stillen Bornehmtheit besonders sympathisch. Mit ihren gebiegenen etwas schweren Formen passen sie auch ganz ausgezeichnet in ein nordisches Heim mit seinem ruhigen Ernst; außerdem sind diese Zimmer mit Gemälden und Radierungen von Anders Horn, Liljefors u. a. geschmückt, was ihnen etwas freundlicher und wohnlicher gibt, und den Charakter des Ausstellungsraumes mildert.

Die verschiedenen ausgestellten Gewebe und Stickereien, Gobelins, Teppiche, Vorhänge usw. (dieses Gebiet ist besonders reichhaltig besetzt) lehnen sich meist an altmodische Vorlagen an,

ober bemengen die Muster der gerade in Schweden auf einer sehr hohen Stufe stehenden Bauernkunst, deren Traditionen weiter verflochten und ausbildend, wodurch wiederum diese gefördert und zu neuer Entwicklung angeregt wird. Aus dieser Wechselwirkung entspringt dann eine echt nationale Kunst, die in allen Kreisen gleich heimisch, zu einer großen Vollkommenheit gelangen kann. Alle diese Handarbeiten erwecken den Beschauer durch schöne starke Farben und gute, kunstvolle Ornamentformen, verbunden mit feiner sorgfältiger und sauberer Ausführung.

Das Gebiet der Keramik ist nur durch zwei Fabriken vertreten, die Gustavsberger Manufaktur und die Roskrander Aktiengesellschaft, die allerdings beide sehr reichhaltige Kollektionen bringen. Die Gustavsberger Fayenzen zeichnen sich durch satte Farben und schlichte Formen aus; das Roskrander Porzellan zeigt ganz die Art der berühmteren Kopenhagener Erzeugnisse, nur werden dunklere und weniger sarte Farben angewandt. Die Aktiengesellschaft schwedischer Kristallfabrikation stellt sehr schön geschliffene Gläser aus, hauptsächlich im Baccaratstil, wobei die älteren Muster bevorzugt werden. Diese Arbeiten überraschen durch ungewöhnliche Reinheit des Glases und Fehlerlosigkeit des Schliffs, Eigenschaften die im allgemeinen auch bei guten Stücken eine Seltenheit sind.

Auch das Gebiet der Kleinplastik ist nicht besonders reichhaltig, dafür aber sehr gut vertreten. Die Bronzefiguren des Bildhauers Otto Strödmann erinnern in der Feinheit der Modellierung und im Reichtum der schmückenden Details, wie in der vollendeten Technik an gute Arbeiten der Renaissance. Sie machen einen sehr kostbaren Eindruck, was sich aber leider auch in den recht hohen Preisen ausdrückt; (so kostet ein kleiner Veucher, eine Frauenfigur aus dunkler Bronze — 500 Rbl., was selbst für ein so gutes Stück zu viel ist.) Karl Roskrander verwerfen zum Schmuck seiner Bronzegeräße reichlich Silber und Gold, und erzielt mit seiner etwas japanisierenden Technik recht hübsche und originelle Effekte.

Ganz musterhaft sind die ausgestellten Gegenstände aus Gobelmetall: Halberg versteht durch geschmackvolle Verwendung und Zusammenstellung von verschiedenen Materialien eine vorzügliche Wirkung hervorzubringen: sein bestes Stück ist eine mit einem Wirtenschild geschmückte runde Dose aus geschliffenem Eisenblech mit einem Deckel und einer Welle aus Rubin, aber nicht überladen ziffersternem Golde; nicht minder schön ist der Wandpreis des Stockholmer Jadaidub, ein kleiner goldener Pokal, von sehr gefälliger Form mit kräftigen Pflanzenornamenten in blauer und weißer Email. Die Arbeiten von Anderson sind größer und

zierlicher, er benutzt mit Vorliebe zarte, das ganze Stück beherrschende figurliche Flachreliefs zur Dekoration seiner Gefäße, verzieht dagegen fast ganz auf die Verwendung vorzigen Schmucks.

Die von Hedberg und Morzong ausgestellten Bucheinbände aus Leder oder Pergament, mit aus leichten Ranken oder geraden Linien zusammengesetzten Ornamenten, stehen durchaus auf der Höhe der besten modernen englischen Arbeiten, die ja für musterhaft gehalten werden.

Ueberhaupt bezieht die schwedische Abteilung durch die gebiegene Bornehmtheit ihrer Expositio äußerst sympathisch. Die Geschlossenheit und Einheitlichkeit im Stil, die große Sicherheit und Selbstverständlichkeit im Handwerksmäßigen zeigen, daß die schwedische Kunst ihre Stimm- und Drangperiode bereits überwunden und weit hinter sich gelassen hat, und nun freudig und ruhig auf der betretenen Bahn fortzuschreiten.

Bei weitem am reichhaltigsten (87 Nummern) und wohl auch am besten vertreten ist das Deutsche Reich. Hier bürden schon von Anfang an die Namen der Beteiligten für einen glänzenden Erfolg. Den Vorhitz des Ausstellungs-Komitees hatte Dr. Renald übernommen, der, wenn ich mich nicht irre, seinerzeit Reichskommissar auf der Weltausstellung in St. Louis war, Glieder des Komitees waren unter anderen auch Bruno Paul, Olbrich, Wulffhans, Professor der Abteilung ist der Großherzog von Hessen, dem das deutsche Kunstgewerbe schon viel zu verdanken hat; Architekt der Abteilung ist Professor Bruno Möhring, wohl der bekannteste unter den Berliner Architekten. Hier haben sich Künstler und Gewerbetreibende mit Männern der Verwaltung, von großer organisatorischer Fähigkeit vereinigt, um deutschem Fleiße und deutscher Tüchtigkeit auch hier zum gebührenden Erfolge zu verhelfen. Und man kann ihnen zum Ruhmal ihrer Bemühungen auch ausdrücklich gratulieren, denn sie haben ein Bild des modernen deutschen Kunstgewerbes von seltener Vollkommenheit und Vollständigkeit geschaffen.

Das Gebiet der Raumkunst ist mit mehreren vorzüglichen Arbeiten besetzt. Da ist vor allem ein Herrenzimmer in dunklem Eichenholz, nach dem Entwurfe von Architekt Ernst Friedmann vom Hohenzollern Kunstgewerbehaus in Berlin ausgeführt. Dieser Raum ist so recht zum Arbeiten geschaffen; die schweren Möbel mit grünen Lederbezügen und dekorativen Einlagen aus getriebenem Kupfer, die Glasmalerien der Fenster mit ihren saten Farben, die weniger aber sorgfältig und mit großem Geschmack ausgewählten Schmuckgegenstände, Bilder und Skulpturen, die bis in die kleinsten Einzelheiten künstlerische Durchbildung des Ganzen — das alles ist von einer wunderbar harmonischen Wirkung, die zugleich beruhigend und anregend

ist. Das Herrenzimmer in Nubbaumholz, nach dem Entwurfe von Rudolph und Jia Wille von Trund u. Co. in Berlin ausgeführt und ausgestellt, ist recht elegant, läßt aber kein richtiges Gefühl aufkommen, da das ausstellungs-mäßige daran zu stark hervortritt; sehr geschmackvoll ist die Oberlichtbede in Glasmalerei. Das Kabinett eines Kunsthilfsabers der Gebrüder Bauerz findet von sämtlichen Räumen den größten Beifall beim Petersburger Publikum; die sehr kostbaren Möbel sind mit viel Liebe und Sorgfalt nach allen Vorlagen ausgeführt, und zwar so raffiniert, daß man vollständig den Eindruck gewinnt, wirklich alte Stücke vor sich zu haben; geschmückt ist der Raum mit Kunstwerken und Altgeräten aus den Sammlungen des deutschen Vorkämpfers in St. Petersburg Grafen Pourtales; so scheint es mehr infolge eines historischen Liebhabers entstanden, als von wirklich künstlerischen Gesichtspunkten aus geschaffen. Im anschließenden, in reinem Empirestil gehaltenen Damentalon, bei derselben Firma für einen Ozeandampfer der Hamburg-Amerika-Linie bestellt, fällt besonders die geschmackvolle Ausbildung und diskrete Dekoration der in mattgold und elfenbeinweiß gehaltenen Wände auf, während die sehr stilvollen Möbel etwas zu schwer geraten sind; einen sehr kostbaren und reichen Eindruck macht das ganz mit seiner Malerei bedeckte Steinwahr-Bianino. Ein vom kürzlich verstorbenen Professor Olbrich entworfener Salon ist leider noch nicht fertiggestellt. Nach den einzelnen Stücken, die ich zu sehen bekam, verspricht dies einer der schönsten Innerräume auf der ganzen Ausstellung zu werden; die Möbel sind aus reichgeschmücktem dunklem Eichenholz hergestellt und mit Einlagen aus Perlmutt geschmückt, was von einer ganz aparten, sehr eleganten Wirkung ist. Das von verschiedenen Künstlern entworfene Mobiliar der russischen Zimmer ist größtenteils recht geschmackvoll und zeigt das wertvolle Material in glatten oder geraden Linien begrenzt und durch keine Schnitzerei unterbrochenen Flächen in seiner vollen Schönheit. Ausgeführt ist das Mobiliar in den Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst. Von den übrigen Räumen wäre noch ein Kinderzimmer zu nennen, das mit seinem sauberen, weichen Kadantisch einen sehr freundlichen Eindruck macht. Sehr uninteressant ist ein Louis XV.-Schlafzimmer von Rudolph Herzog, das in seinen stereotypen Formen die Herkunft aus dem für die große Masse berechneten Warenhaue nicht verleugnen kann.

(Schluß folgt.)

Bekämpfung der Choleraepidemie eingegangen Am 9. September beriet das Stadtkomitee über die Einstellung der Fahrten der finnländischen Flussdampfer auf dem Katharinen-Kanal.

Die „Pet. Ztg.“ plädiert für das absolute Verbot des Branntweins in der Cholerazeit während der Seuche. In der Cholerazeit ist der Genuss von Branntwein um so verhängnisvoller, als der gemeine Mann alle Magenindispositionen mit Branntwein zu kurieren pflegt.

PTA. Cholerabulletin vom 10. September: In der Stadt Petersburg sind den Mitteilungen des städtischen Sanitätsbureaus zufolge von 12 Uhr mittags des 9. bis um 12 Uhr des 10. September 393 Personen an der Cholera erkrankt und 155 gestorben im Gouvernement sind am 8. Sept. 81 erkrankt und 11 gestorben.

PTA. Moskau. Zum Rektor der Universität ist Professor Mannilow vom Universitätsrat gewählt worden. Kr. Obeffa. Als Prediger an der hiesigen St. Paulskirche sind, nachdem nach dem Abgang des Pastors A. Bodenberg die Gemeinde geteilt worden ist, auf Vorschlag der letzteren der bisherige Pastor-Adjunkt Theodor Billigrode (Sohn des weiland Konfistorialrats Pastor B. Willigerode zu Dorpat-St. Marien) und Pastor Daniel Steinwand zu Worms-Sollersbühl im Gouvernement Cherson soden Altorbisch bestragt worden.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die deutsche Antwort auf die französisch-spanische Marokkotele. Die PTA. meldet: In der vorgestern (Dienstag) vom Staatssekretär von Schön dem französischen und dem spanischen Votschaffer überreichten Antwort der deutschen Regierung auf die franco-spanische Note bezüglich der Anerkennung Mulay Hafids wird eine Übereinstimmung der deutschen, der französisch- und der spanischen Regierung in der Ansicht konstatiert, daß die Anerkennung Mulay Hafids nur von den gemeinsamen Interessen der Mächte bedingt sein kann.

Die deutsche Regierung hat nichts dagegen einzuwenden, daß von Mulay Hafid gewisse Garantien, die durch die erwünschten Interessen hervorgerufen sind, verlangt werden. Diese Forderung muß nach Ansicht der deutschen Note durch das ganze diplomatische Korps in der Person seines Vorgesetzten in Tanger gestellt werden. Die deutsche Regierung ist darüber erfreut, daß Mulay Hafid dem diplomatischen Korps in Tanger ein offizielles Schreiben eingehändigt hat. Hierin stellt die Regierung ein neues Faktum von wichtiger Bedeutung und spricht die Hoffnung aus, daß in Anbetracht dieses Schreibens die französische und die spanische Regierung eine ganze Reihe der in der Note angeführten Bedingungen als erfüllt ansehen werden.

Die deutsche Regierung wünscht, daß Mulay Hafid eine gewisse Freiheit seiner Handlungen bei der Durchführung der von ihm zum angeführten Zwecke geforderten Maßnahmen eingeräumt wird, um neue Unruhen unter der mohammedanischen Bevölkerung zu verhindern und die allgemeinen Interessen der Mächte in Sachen der Aufrechterhaltung der Ruhe und der Ordnung nicht einer Gefahr auszuliefern. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, die Vollmachten der Kommission in Casablanca zur Prüfung der Präzisionen um Erziehung von Verlusten beim Bombardement der Stadt und der damit verbundenen Ereignisse anzuerkennen. Auch macht Deutschland Frankreich und Spanien nicht das Recht streitig, mit Marokko die Fragen über die Entschädigung der Ausgaben für die kriegerischen Maßnahmen und über die Genugtuung für die in Marokko verübten Morde an französischen und spanischen Beamten zu regulieren, hofft jedoch, daß beide Mächte die finanzielle Lage Marokkos in Betracht ziehen werden, an deren Gesundung alle Mächte interessiert sind.

Die französische Regierung wird mit dieser deutschen Antwort, die durchaus entgegenkommend ist auch keine Bemerkungen in bezug auf die Zurückziehung der französischen Truppen aus Casablanca enthält, zufrieden sein dürfen.

Ueber die Pläne des Grafen Zeppelin erstattet der „Schwäbische Merkur“ von maßgebender Seite: In der alten Landhalle wird gegenwärtig Z 1 flugfertig gemacht, um für die etwa Mitte Oktober beginnenden Aufstiege in die schwimmende Reichshalle verbracht zu werden, daß der Raum für den Bau der Z 3 (Ersatz Z 2) frei wird. Die alte Landhalle soll nach der bis zum Herbst 1909 erwarteten Fertigstellung der neuen Halle als Pausraum dienen. Für das neuverordnete Grundstück sind die Pläne zur Planung und Drainage in Arbeit. Es stellt sich dabei heraus, daß die Kosten für die Herstellung des ganzen Platzes recht beträchtlich sind, denn neben der erforderlichen Abtragung der nicht unbedeutenden Erhebung müssen die Sämpfe trocken gelegt, und zwei Wachtürme, die das Gelände durchschneiden, und daselbst herumgeführt werden. An Hochbauten sind zunächst bestimmt in Aussicht genommen zwei Hallen, die in der hier vorherrschenden Windrichtung Südwest-Nordost liegend, an beiden Schmalseiten geöffnet werden können. Mit dem Bahnhofs werden die Hallen durch Anschlußgleise in Verbindung gebracht. Es wird alles derartig beschleunigt, daß im Herbst 1909 mit der Eröffnung des Betriebes im Großen begonnen werden kann. Ueber die künftige Leistungsfähigkeit der Z 3 darf mit Bestimmtheit gesagt werden, daß nach Beginn der Massenankündigung der Aluminiumpile die Fertigstellung eines Luftschiffes nicht mehr als ein halbes Jahr beanspruchen wird, so daß im Bedarfsfälle auf Abfertigung von 8 Luftschiffen (bei zwei Bauhallen) im Jahre gerechnet werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

Von den slowenischen Erzeugnissen in Laibach. Der Gemeinderat von Laibach hat eine Resolution beschloffen, in der er sich in schärfster Weise dagegen ausspricht, daß man zur Herstellung der Ordnung ein deutsches Regiment heranzog. Ferner wurde beschlossen, den Opfern der Ereignisse ein feierliches Begräbnis, an dem der gesamte Gemeinderat teilnimmt, zu veranstalten. Gestern fand die Beerdigung der bei dem Zusammenstoß mit dem Militär Gefallenen statt. Die Landesregierung verfügt, daß die Polizeigewalt wieder vom Bürgermeister ausgeübt wird und daß das Militär nicht mehr zur Wiederherstellung der Ruhe verwendet werden solle. Die slowenischen Mächte setzen ihre Bestrebungen gegen die Deutschen fort. Ueber die blutigen Vorgänge am Sonntag in Laibach wird ferner berichtet, daß das Militär erst feuerte, nachdem es mit Revolvern bedroht worden war. Das Infanterieregiment wurde mit Schmähdungen und Schimpfen empfangen, als es mit gefälltem Bajonett langsam vorrückte und die Menge in die Seitengassen zurückdrängte. Gegen eine Patrouille wurde ein Steinhaufen geschleudert, wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Der Leutnant befahl darauf, zu laden, und erst nachdem oberhalb der Steine gegen die Truppe geschleudert worden waren, kommandierte der Leutnant Feuer! Zehn Personen wurden von den Schüssen getroffen. Ein Maschinist einer slowenischen Druckerei und ein fünfzehnjähriger Gymnasiast schleppten sich nach einem nahen Gasthause, wo sie starben. Ein slowenischer Zeitungsetzer wurde tödlich, sieben weitere Personen wurden schwer verwundet. Unter diesen befinden sich auch Frauen. Die Zahl der Leichtverwundeten konnte nicht festgestellt werden, da diese sich sämtlich in häuslicher Pflege befinden.

Aus Wien wird ferner gemeldet: In Laibach herrscht fortgesetzt große Erregung. Das deutsche Kasino und alle Zusammenkunftsorte der Deutschen sind von Truppen umgeben. Kein einziges deutsches Firmenschild ist zu sehen. Die deutschen Firmenschilder sind heruntergerissen und in den Laibachfließ geworfen worden. Deutsche Anschriften wurden mit schwarzer Farbe überstrichen. 32 Personen sind verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert worden. Alle Haustore müssen um 8 Uhr abends geschlossen werden. Die slowenischen Demonstranten werden immer herausfordernder und drohender. Im Krankenhaus lagen noch acht schwer verwundete Exzedenten, zumeist junge Wurzler. Die Ruhestörer haben auch das deutsche Mädchenpensionat und das Elisabeth-Kinderspital angegriffen, das zumeist von deutschem Gelde erhalten wird, in dem aber hauptsächlich 110 wenzelische Kinder verpflegt werden. Der Bürgermeister Grisar fuhr durch die Straßen, um die Demonstranten zu beruhigen, hatte aber nur wenig Erfolg.

Frankreich.

Ein großer Erfolg Wilbur Wrights. Während Drville Wright noch an den Folgen seines schweren Sturzes darniederliegt, hat überraschenderweise sein in Frankreich weilender Bruder Wilbur mit seinem Aeroplan einen großen Erfolg erzielt und selbst den von seinem Bruder am 18. d. M. aufgestellten Rekord von 74 Min. 24 Sec. weit

in den Schatten gestellt. Aus Le Mans, den 22. (9.) Sept. wird gemeldet:

Wilbur Wright hat den Rekord seines Bruders geschlagen und damit zugleich den 20,000-Franc-Preis, den die Pneumatikfabrik Michelin ausgesetzt hat, gewonnen. Wright flog um 5 Uhr 12 Minuten nachmittags den Flugapparat in Bewegung, flog 1 Stunde 32 Minuten mit tadelloser Präzision und legte eine Strecke von über 66 km zurück, dann mußte er wegen des Eintritts der Dunkelheit landen. Die vieltausendköpfige Zuschauermenge kamte in ihrer Begeisterung seine Grenzen. Diese große Leistung erreichte Wright mit seinem ganz einfachen Apparat, der außer dem 32pferdigen Motor nur ein paar hundert Mark kostete. In den Kreisen der Luftschiffkonstrukteure ist man jetzt überwiegend auf die Seite des Aeroplans getreten, speziell wegen dessen Leichtigkeit und Billigkeit, insbesondere aber wegen seiner kleinen Oberfläche.

Die Räumung Casablanco? Sonnabend ließ die Regierung verlauten, daß von den französischen Truppen in der Gegend von Casablanca mehr als die Hälfte im Laufe des Oktobers verschwinden sei und daß die übrig bleibenden achttausend Mann ebenfalls nach und nach folgen werden, sobald es gelungen sei, in den marokkanischen Dörfern eine zuverlässige einheimische Polizei zurückzulassen. Man hätte, wie der „Sägl. Ztg.“ geschrieben wird, erwarten sollen, daß diese wichtige Nachricht in allen Pariser Morgenblättern einen Nachhall finden würde, aber die radikal-sozialistische „Lanterne“ hat allein diese Erwartung erfüllt, indem sie die angelegentlichste Räumung mit größter Befriedigung begrüßt und bloß bedauert, daß man im ganzen 15,000 Mann aufgeboten habe, um die Ermordung von neun europäischen Arbeitern in Casablanca zu rächen. Nicht minder betrieblig ist die „Lanterne“ darüber, daß der Streikzug nach dem Taktik keine weiteren Folgen gehabt hat, sondern daß es bei einem militärischen Spaziergange geblieben ist. Am bemerkenswerteren ist aber folgender Satz dieses Blattes: „Die deutschen Mächte klagen vor einigen Tagen darüber, daß in der französisch-spanischen Note nicht von den Räumungen die Rede sei. Die heutige Mitteilung beweist, daß die französische Regierung, wenn sie nicht davon gesprochen, doch daran gedacht hat.“ Man darf daraus beinahe schließen, daß die französische Regierung diese neue Verpflichtung Casablanca in absehbarer Zeit zu räumen, nur übernommen habe, um die deutsche Regierung zu beruhigen und zu einer günstigen Beantwortung der französisch-spanischen Note zu bewegen. Die Herren Clemenceau und Pichon scheinen allerdings das beste Mittel dazu zu haben, und die Haltung der Pariser Presse, die vorwiegend gleichgültig bleibt, zeigt, daß sie dabei auch im eigenen Lande nichts riskieren.

Ein schwieriger Punkt bleibt immerhin noch übrig. Er betrifft den „Heiligen Krieg“ der Mohammedaner gegen alle Andersgläubigen, den Mulay Hafid nach der französisch-spanischen Note in aller Form abschließen soll. Selbst der franzosenfreundliche Minister des Sultans, Menebhi hat an dieser Forderung Anstoß genommen. Konkreter wird die französische Regierung diese inopportune Klausel vom heiligen Krieg zurückziehen, bevor sie von anderer Seite dazu aufgefordert werden muß.

Lokales.

Zur Nachdruck der lokalen Nachrichten der „Düna-Zeitung“ ist nur unter Drucklegung gestattet.

Kurze Belehrung über das Wesen der Cholera und über Schutzmaßregeln gegen sie.

- 1. Der Ansteckungsstoff der Cholera befindet sich in den Abgängen der Kranken, in den Stühlen und im Erbrochenen, und kann mit solchen Abgängen in und auf die mannigfaltigsten Dinge, z. B. Wasser, Milch, Speisen, Trink- und Geschirrtöpfe sowie Geräte, Wäsche, Kleider etc. geraten. Auch wenn an oder in ihnen unsere Sinne keine Spuren des Ansteckungsstoffes wahrnehmen, können hierdurch Erkrankungen vermittelt werden.
- 2. Der Ansteckungsstoff macht nur dann krank, wenn er in die Verdauungswege des Menschen gelangt. Vorzugsweise sind diejenigen Personen der Ansteckungsgefahr ausgesetzt, die an Verdauungsstörungen leiden. Wenn der Ansteckungsstoff in einen leeren Magen gelangt, ist die Gefahr einer Erkrankung besonders groß. Daher vermeide man in Cholerazeiten das Ausgehen mit leerem Magen.
- 3. Man bestreife sich überhaupt einer möglichst geregelten Lebensweise und hüte sich vor allem, was Verdauungsstörungen hervorruft, wie Uebermaß von Essen und Trinken, Genuß von schwerverdaulichen Speisen, Trinken großer Mengen kalten Wassers, Erkältungen des Leibes. Ganz besonders ist alles zu vermeiden, was Durchfall verursacht und den Magen verdirbt. Tritt aber Durchfall ein, so ist sobald als möglich ärztlicher Rat einzuholen.

- 4. Vor jeder Mahlzeit wache man sich die Hände sorgfältig mit Seife, da unbemerkte zufällige Verunreinigungen der Hände mit dem Ansteckungsstoffe vorkommen sein können, und spüle sich den Mund. Man achte überhaupt auf größte Reinlichkeit an Körper, Wäsche und Kleidern, sowie in den Wohnungen und Abtritten.
- 5. Erfahrungsgemäß vermittelt das Gebrauchswasser, insbesondere das Trinkwasser, den größten Teil der Choleraerkrankungen. Da gewöhnliche Brunnen und offene Gewässer auf mannigfaltigste und oft nicht nachweisbare Art verunreinigt werden können, ist als ungefährlich nur anzusehen das Wasser aus gut angelegten artesischen Brunnen, sowie aus der vor Verunreinigungen geschützten städtischen Wasserleitung. Alles anderweitig entnommene Wasser ist nur getrocknet zu verwenden, weil das Aufkochen etwa im Wasser enthaltenen Ansteckungsstoff ungeschädlich macht. Das gilt nicht nur für Trinkwasser, sondern auch für alles zum Hausgebrauch dienende Wasser, weil in ihm befindlicher Ansteckungsstoff auch durch das zum Spülen von Küchen-, sowie Geschirrtöpfen und -geräten, zum Reinigen von Nahrungsmitteln, zum Waschen usw. benutzte Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden kann.
- 6. Insbesondere wird auch gewarnt vor dem Genuß von Eßwaren in rohem Zustande, wie z. B. Gemüse, Obst, Beeren u. dergl., die durch unreines Spülwasser oder auf andere Weise verunreinigt sein können, sowie vor dem Genuß ungelochter Milch, da etwas aus dem Spülwasser der Milchgefäße usw. stammender Ansteckungsstoff sich in der Milch ungeheuer vermehrt.
- 7. Sogenannte „Choleraheilmittel“, wie Cholerajodnadel, Balsam und dergl. nützen nie, sondern eher oft dadurch, daß sie den Magen verderben.
- 8. Da jeder Choleraerkrankte der Ausgangspunkt für weitere Ausbreitung der Krankheit werden kann, ist es dringend geboten, die Kranken sobald als möglich in die Choleraabteilung des Krankenhauses abzuführen. Die Ueberführung darf nicht mittels gewöhnlicher Fuhrwerke, Droschken und dergl. geschehen, sondern ist nur durch den hierzu bestimmten Krankentransportwagen oder die in den städtischen Rettungsanstalten (Kammerstraße 2, Peterhofstraße 15, St. Moskauer Straße 74 und Schiffstraße 15) dazu bereitgestellten Tragkörbe zu bewerkstelligen. Der Krankentransportwagen ist zu bestellen im Kontor des Stobitkantenhauses (Telephon 135.).
- 9. Weibst ein Kranke in einer Wohnung, so sind alle nicht zur Krankenpflege nötigen Sachen und Möbel nach Möglichkeit aus der nächsten Umgebung des Kranken zu entfernen, doch darf aus dem Krankenzimmer nichts unbedecktes hinausgetragen werden. Insbesondere gilt das von den Abgängen selbst, die nach Möglichkeit in einem mit Desinfektionsmitteln\*) beheizten Gefäße aufzufangen sind.

- 10. Eine Abweichung von dieser Regel ist nur statthaft, wenn Sachen von den städtischen Desinfektionsanstalt gebracht werden.

Wäsche und ähnliche Gegenstände, die mit Abgängen von Choleraerkrankten beschmutzt sind, sollen sorgfältig desinfiziert\*) oder verbrannt werden.

Das Betreten des Krankenzimmers ist Unberufenen zu verwehren. Personen, welche mit Choleraerkrankten, deren Excreten, Bekleidung oder Gebrauchsgegenständen in Berührung gekommen sind, sollen die Hände sorgfältig desinfizieren.\*)

Am 17. August warf der Arbeiter des Handelsbusses Kaiser Alexanders des III. Nikolaj Alexejew auf den auf der Batterie „D“ Posten stehenden Gemeinen der 12. Rolle des 179. Wladimirischen Infanterieregiments Andrei Worin Steine, wobei letzterer im Gesicht und an der Stirn über dem linken Auge getroffen wurde worauf der Verbrecher flüchtete.

Zu Boden geworfen und bemerkt, daß der fortlaufende Verbrecher dank der oben Gegebenen entkommen würde, gab Worin auf ihn einen Schuß aus seiner Flinte ab, durch den der Flüchtende auf der Stelle getötet wurde.

Wrad ist der Gemeine Korin, daß er seine Geistesgegenwart bei dem völklich erfolgten Ueberfall nicht verloren. Ihn drückte ihm im Namen des Nichtes einen Doh aus, gleichfalls auch für sein trefflicheres Schießen. Zu oft geben Posten Fehlschüsse.

Nur wenn man die Verbrecher trifft, kann man sie von Ueberfällen auf Posten abhalten. Dieser Ueberfall ist in allen Notizen, Eskadronen, Batterien und Kommandos zu verlesen.

Die Einweihung der Station der tschilischen Seemannsmission, die gestern stattfand, gestaltete sich zu einer sehr eindrucksvollen Feier und weckte wohl in jedem der Anwesenden das Verständnis für die Notwendigkeit der Seemannsmission. Die Station befindet sich in dem Hause Bastei-Voulevard Nr. 11, Qu. 1. Die Feier begann um 1/2 12 Uhr abends. In dem kleinen Vestibul der Station hatte sich eine Anzahl von Männern und Förderer der Seemannsmission, sowie von Kapitänen und Seeleuten eingefunden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Lobe den Herren, o meine Seele“, hielt Oberpastor Gergens, sohn die Einweihungsrede, der er den Text: „Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, zugrunde legte. Hierauf sprach Pastor A. Burhard über Ziele und Zweck der Seemannsmission. Die Seemannsmission stelle sich zur Aufgabe, religiös und sozial zu wirken. Die besondere Art des Berufs des Seemanns mache es notwendig, daß wir seine sozialen Bedürfnisse, die wir uns nicht machen. Der Redner ging dann über auf die Gefahren, die dem Seemann in sittlicher Beziehung drohen. Durch den Uebergang von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt seien in den Seemannsberuf Elemente eingebracht, die eigentlich gänzlich zu diesem Beruf gehörten. Deutscher, Köhlerischer und andere Leute, die sich aus den geistlichen Erbsitzen der Hafenstädte rekrutierten, bildeten häufig einen stillosen Infektionsherd

\*) Siehe die weiter unten folgende Anweisung zur Ausführung der Desinfektion.

herer Mengen kalten Wassers, Erkältungen des Leibes. Ganz besonders ist alles zu vermeiden, was Durchfall verursacht und den Magen verdirbt. Tritt aber Durchfall ein, so ist sobald als möglich ärztlicher Rat einzuholen.

4. Vor jeder Mahlzeit wache man sich die Hände sorgfältig mit Seife, da unbemerkte zufällige Verunreinigungen der Hände mit dem Ansteckungsstoffe vorkommen sein können, und spüle sich den Mund. Man achte überhaupt auf größte Reinlichkeit an Körper, Wäsche und Kleidern, sowie in den Wohnungen und Abtritten.

5. Erfahrungsgemäß vermittelt das Gebrauchswasser, insbesondere das Trinkwasser, den größten Teil der Choleraerkrankungen. Da gewöhnliche Brunnen und offene Gewässer auf mannigfaltigste und oft nicht nachweisbare Art verunreinigt werden können, ist als ungefährlich nur anzusehen das Wasser aus gut angelegten artesischen Brunnen, sowie aus der vor Verunreinigungen geschützten städtischen Wasserleitung. Alles anderweitig entnommene Wasser ist nur getrocknet zu verwenden, weil das Aufkochen etwa im Wasser enthaltenen Ansteckungsstoff ungeschädlich macht. Das gilt nicht nur für Trinkwasser, sondern auch für alles zum Hausgebrauch dienende Wasser, weil in ihm befindlicher Ansteckungsstoff auch durch das zum Spülen von Küchen-, sowie Geschirrtöpfen und -geräten, zum Reinigen von Nahrungsmitteln, zum Waschen usw. benutzte Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden kann.

6. Insbesondere wird auch gewarnt vor dem Genuß von Eßwaren in rohem Zustande, wie z. B. Gemüse, Obst, Beeren u. dergl., die durch unreines Spülwasser oder auf andere Weise verunreinigt sein können, sowie vor dem Genuß ungelochter Milch, da etwas aus dem Spülwasser der Milchgefäße usw. stammender Ansteckungsstoff sich in der Milch ungeheuer vermehrt.

7. Sogenannte „Choleraheilmittel“, wie Cholerajodnadel, Balsam und dergl. nützen nie, sondern eher oft dadurch, daß sie den Magen verderben.

8. Da jeder Choleraerkrankte der Ausgangspunkt für weitere Ausbreitung der Krankheit werden kann, ist es dringend geboten, die Kranken sobald als möglich in die Choleraabteilung des Krankenhauses abzuführen. Die Ueberführung darf nicht mittels gewöhnlicher Fuhrwerke, Droschken und dergl. geschehen, sondern ist nur durch den hierzu bestimmten Krankentransportwagen oder die in den städtischen Rettungsanstalten (Kammerstraße 2, Peterhofstraße 15, St. Moskauer Straße 74 und Schiffstraße 15) dazu bereitgestellten Tragkörbe zu bewerkstelligen. Der Krankentransportwagen ist zu bestellen im Kontor des Stobitkantenhauses (Telephon 135.).

9. Weibst ein Kranke in einer Wohnung, so sind alle nicht zur Krankenpflege nötigen Sachen und Möbel nach Möglichkeit aus der nächsten Umgebung des Kranken zu entfernen, doch darf aus dem Krankenzimmer nichts unbedecktes hinausgetragen werden. Insbesondere gilt das von den Abgängen selbst, die nach Möglichkeit in einem mit Desinfektionsmitteln\*) beheizten Gefäße aufzufangen sind.

Eine Abweichung von dieser Regel ist nur statthaft, wenn Sachen von den städtischen Desinfektionsanstalt gebracht werden.

Wäsche und ähnliche Gegenstände, die mit Abgängen von Choleraerkrankten beschmutzt sind, sollen sorgfältig desinfiziert\*) oder verbrannt werden.

Das Betreten des Krankenzimmers ist Unberufenen zu verwehren. Personen, welche mit Choleraerkrankten, deren Excreten, Bekleidung oder Gebrauchsgegenständen in Berührung gekommen sind, sollen die Hände sorgfältig desinfizieren.\*)

Am 17. August warf der Arbeiter des Handelsbusses Kaiser Alexanders des III. Nikolaj Alexejew auf den auf der Batterie „D“ Posten stehenden Gemeinen der 12. Rolle des 179. Wladimirischen Infanterieregiments Andrei Worin Steine, wobei letzterer im Gesicht und an der Stirn über dem linken Auge getroffen wurde worauf der Verbrecher flüchtete.

Zu Boden geworfen und bemerkt, daß der fortlaufende Verbrecher dank der oben Gegebenen entkommen würde, gab Worin auf ihn einen Schuß aus seiner Flinte ab, durch den der Flüchtende auf der Stelle getötet wurde.

Wrad ist der Gemeine Korin, daß er seine Geistesgegenwart bei dem völklich erfolgten Ueberfall nicht verloren. Ihn drückte ihm im Namen des Nichtes einen Doh aus, gleichfalls auch für sein trefflicheres Schießen. Zu oft geben Posten Fehlschüsse.

Nur wenn man die Verbrecher trifft, kann man sie von Ueberfällen auf Posten abhalten. Dieser Ueberfall ist in allen Notizen, Eskadronen, Batterien und Kommandos zu verlesen.

Die Einweihung der Station der tschilischen Seemannsmission, die gestern stattfand, gestaltete sich zu einer sehr eindrucksvollen Feier und weckte wohl in jedem der Anwesenden das Verständnis für die Notwendigkeit der Seemannsmission. Die Station befindet sich in dem Hause Bastei-Voulevard Nr. 11, Qu. 1. Die Feier begann um 1/2 12 Uhr abends. In dem kleinen Vestibul der Station hatte sich eine Anzahl von Männern und Förderer der Seemannsmission, sowie von Kapitänen und Seeleuten eingefunden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Lobe den Herren, o meine Seele“, hielt Oberpastor Gergens, sohn die Einweihungsrede, der er den Text: „Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, zugrunde legte. Hierauf sprach Pastor A. Burhard über Ziele und Zweck der Seemannsmission. Die Seemannsmission stelle sich zur Aufgabe, religiös und sozial zu wirken. Die besondere Art des Berufs des Seemanns mache es notwendig, daß wir seine sozialen Bedürfnisse, die wir uns nicht machen. Der Redner ging dann über auf die Gefahren, die dem Seemann in sittlicher Beziehung drohen. Durch den Uebergang von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt seien in den Seemannsberuf Elemente eingebracht, die eigentlich gänzlich zu diesem Beruf gehörten. Deutscher, Köhlerischer und andere Leute, die sich aus den geistlichen Erbsitzen der Hafenstädte rekrutierten, bildeten häufig einen stillosen Infektionsherd

6. Kochen in Wasser am besten mit Soda-zusatz (1:200). Die Flüssigkeit muß die Gegenstände vollkommen bedecken und 12 bis 15 Minuten im Dampfe gehalten werden.

B. Ausführung der Desinfektion in Wohnungen von Choleraerkrankten.

- 1. Die Abgänge von Choleraerkrankten (Stuhl-gänge, Erbrochenes) werden in den Gefäßen, in denen sie gesammelt sind, mit gleichen Teilen einer von den genannten Lösungen gemischt. Diese Mischung muß mindestens 2 Stunden stehen, bevor sie in der Abtritt gegossen wird.
- 2. Hände und sonstige Körperteile müssen, sobald sie mit infizierten Dingen (Ausleerungen des Kranken, beschmutzter Wäsche u. dgl.) in Berührung gekommen sind, sorgfältig in der Mischung gewaschen werden.
- 3. Wäsche und waschbare Kleidungsstücke sind sorgfältig, nachdem sie beschmutzt worden, auszuwaschen, wie oben angegeben oder auf mindestens 2 Stunden in ein Gefäß mit einer der Lösungen 3—5 zu legen, wobei sie von der betreffenden Flüssigkeit ganz bedeckt sein müssen. Nach Ablauf dieser Zeit können sie gewaschen werden. Kleidungsstücke, welche nicht waschbar sind, seidene und Pelzwaren, Bettzeug, Polstermöbel u. dgl. werden in einem speziell dazu eingerichteten, festen Wagen zur Desinfektion in die städtische Desinfektionsanstalt gebracht. Bis zur Ueberführung dahin sind sie nach Möglichkeit in Käfen oder Säcke zu wickeln, die mit einer der Lösungen 3—5 stark angefeuchtet sind.
- 4. Kleinere Metallgegenstände, Küchen-, Eß- und Trinkgeschirre und -gerät werden durch Kochen desinfiziert, größere Gefäße durch sorgfältiges Abspülen und Waschen mit siedendheißer Soda-lösung (1/2 Prozent).
- 5. Zu Schmutzwasser und ähnlichen Flüssigkeiten wird unter sorgfältigem Umrühren soviel Chloralkal zugesetzt, daß das Gemisch stark nach Chlor riecht, oder soviel Kalkmilch, daß die Kalkmilch mindestens 1/2, bis so erhaltenen Gemisches bildet. Nach Verlauf von mindestens 2 Stunden kann dann die Flüssigkeit ausgesehen werden.
- 6. Holzstücke von Möbeln, Lebensachen und dergl. werden sorgfältig abgerieben mit Lappen, welche mit einer der Lösungen 3—5 getränkt sind. Nach dem Gebrauch sind die Lappen zu verbrennen oder wie beschmutzte Wäsche zu desinfizieren.
- 7. Wände und Dielen sind mit einer der Lösungen 3—5 oder mit Kalkmilch zu desinfizieren.
- 8. Durch Choleraausleerungen beschmutzter Erdböden, Plaster, sowie Steinfliesen werden durch reichliches Uebergießen mit Kalkmilch desinfiziert.
- 9. In Abtritten werden die Sitze gründlich abgewaschen mit Lappen, welche mit einer der Lösungen 2—5 getränkt sind, und in die Sitzöffnungen wird reichlich Kalkmilch gegossen (1—2 Eio Kalkmilch täglich in jede Sitzöffnung). (Schluß folgt.)

Deutscher Verein.

1. Kalendersektion: Meldungen zum Verzeichnis der Firmen und Gewerbetreibenden, soweit sie Mitglieder der Deutschen Vereine sind, für den Kalender 1909 Li ch in den beiden Hauptstellen des Deutschen Vereins. Preis 50 Kop.

2. Sterbekasse: Meldungen zum Eintritt 1898 Li ch in der Hauptstelle Anglisten Str. 8. Derselbst Sitzungen zu 10 Kop.

Militärisches.

Folgendes Tagesbefehl an alle in den Disceprovinzen stationierten Truppen hat, dem „Mitt. Befeh.“ zufolge, der Baltische Generalgouverneur Baron Müller-Sastomelski erlassen:

Am 17. August warf der Arbeiter des Handelsbusses Kaiser Alexanders des III. Nikolaj Alexejew auf den auf der Batterie „D“ Posten stehenden Gemeinen der 12. Rolle des 179. Wladimirischen Infanterieregiments Andrei Worin Steine, wobei letzterer im Gesicht und an der Stirn über dem linken Auge getroffen wurde worauf der Verbrecher flüchtete.

Zu Boden geworfen und bemerkt, daß der fortlaufende Verbrecher dank der oben Gegebenen entkommen würde, gab Worin auf ihn einen Schuß aus seiner Flinte ab, durch den der Flüchtende auf der Stelle getötet wurde.

Wrad ist der Gemeine Korin, daß er seine Geistesgegenwart bei dem völklich erfolgten Ueberfall nicht verloren. Ihn drückte ihm im Namen des Nichtes einen Doh aus, gleichfalls auch für sein trefflicheres Schießen. Zu oft geben Posten Fehlschüsse.

Nur wenn man die Verbrecher trifft, kann man sie von Ueberfällen auf Posten abhalten. Dieser Ueberfall ist in allen Notizen, Eskadronen, Batterien und Kommandos zu verlesen.

Kirchliches.

Die Einweihung der Station der tschilischen Seemannsmission, die gestern stattfand, gestaltete sich zu einer sehr eindrucksvollen Feier und weckte wohl in jedem der Anwesenden das Verständnis für die Notwendigkeit der Seemannsmission. Die Station befindet sich in dem Hause Bastei-Voulevard Nr. 11, Qu. 1. Die Feier begann um 1/2 12 Uhr abends. In dem kleinen Vestibul der Station hatte sich eine Anzahl von Männern und Förderer der Seemannsmission, sowie von Kapitänen und Seeleuten eingefunden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Lobe den Herren, o meine Seele“, hielt Oberpastor Gergens, sohn die Einweihungsrede, der er den Text: „Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, zugrunde legte. Hierauf sprach Pastor A. Burhard über Ziele und Zweck der Seemannsmission. Die Seemannsmission stelle sich zur Aufgabe, religiös und sozial zu wirken. Die besondere Art des Berufs des Seemanns mache es notwendig, daß wir seine sozialen Bedürfnisse, die wir uns nicht machen. Der Redner ging dann über auf die Gefahren, die dem Seemann in sittlicher Beziehung drohen. Durch den Uebergang von der Segelschiffahrt zur Dampfschiffahrt seien in den Seemannsberuf Elemente eingebracht, die eigentlich gänzlich zu diesem Beruf gehörten. Deutscher, Köhlerischer und andere Leute, die sich aus den geistlichen Erbsitzen der Hafenstädte rekrutierten, bildeten häufig einen stillosen Infektionsherd



für die Seeleute. Die Hafenstädte aber, und darin macht Riga keine Ausnahme, seien „Quellpunkte und Zentren städtischer Säufling“. Der Seemann der nicht weiß, wohin er in der fremden Stadt seine Schritte lenken soll, gerate in Gefahren und trübselige Gesellschafte. Die Station soll dem entgegenwirken. Sie soll eine Stätte sein, wo der Seemann tröstliche Erbauung, anheimliche Unterhaltung, Rat und die Möglichkeit finden, die Fäden, die ihn mit der Heimat verbinden, wieder anzuknüpfen und aufrechtzuerhalten.

Nachdem Pastor Burdach seine eindringliche und überzeugende Rede beendet hatte, erfolgte die Einsegnung des Hauswagens, des Diakons Hausler, durch Pastor Schabert. Gesang und Gebet beschloß die Feier.

Das Heim der Seemannsmission macht bei aller Schlichtheit einen sehr betriebsamen und wohlthätigen Eindruck. Man sieht, daß liebevolles Eingehen auf die Einzelheiten bei der Einrichtung der Räume gewaltet hat. Mit bescheidenen Mitteln sind hübsche Wirkungen erzielt worden. So haben die Strohsäle des Weisals durch den grünen Holzankrich den Charakter der Jugendwohne verloren. Der Verkauf waren sehr wichtigen ruhigen Eindruck. Was zur hohen Höhe ist die Wand mit einer braunroten Tapete bedeckt, die durch eine breite dunkelgrüne Tapete abgeschlossen wird, über der ein weißer Anstrich beginnt. Der Altar zeigt mit einem schönen Parament (vom St. Gertrud-Parament-Verein gearbeitet). Die Fensterhänge von gelbem feinem Stoff sind durch Applikation von grünen Quadraten ausdrucksvoller gestaltet worden. An den Wänden sieht man das „einfache Zimmer“ mit grünen streifenartigen Holzstühlen, das Offizierszimmer mit rotgestrichenen Strohsäulen und ein einzelnes Bibliothekszimmer.

Die Besichtigung der Räume steht Personen, die sich für die Seemannsmission interessieren, frei. Hoffentlich machen recht viele von der freundlichen Aufforderung Gebrauch.

**Städtisches.**

**Monatsbericht über die Bevölkerungsbewegung in Riga.** Nach den vorläufigen Ausweisen der städtischen Statistischen Kommission betrug im Juli die Zahl der Geborenen — 787, darunter 20 Totgeborene. Von den 767 Lebendgeborenen waren 887 Knaben und 880 Mädchen, 890 ehelich und 77 unehelich, von den Totgeborenen 15 Knaben und 5 Mädchen, 18 ehelich und 2 unehelich; die Zahl der Gestorbenen (mit Ausschluß der Totgeborenen) — 708, und zwar 419 männliche und 289 weibliche, darunter 165 Knaben und 116 Mädchen im 1. Lebensjahr und 53 Kinder im 2. Lebensjahr. Von den 280 im 1. Lebensjahr Gestorbenen waren 226 ehelich und 54 unehelich. Der Geburtenüberschuss über den Unterschuss betrug + 59, und zwar — 32 Knaben und + 91 Mädchen; die Zahl der Eheschließungen 226 Paare.

**Zur Morbiditätsstatistik Rigas.** Im Juli gelangten folgende Fälle von Erkrankungen an Infektionskrankheiten zur Registrierung: Flecktyphus — 6, Unterleibs- — 20, Nahrungsfieber — 7, Ruhr — 117 (davon 77 im Moskauer, 22 im Wiltauer und 14 im Petersburger Stadtteil), Wundfieber — 1, Scharlach — 33 (davon 16 im Moskauer, 7 im Petersburger und 6 im Wiltauer Stadtteil), Wajern — 10, Diphtherie — 26 (davon 15 im Moskauer Stadtteil), Pocken mit Impfnarben — 4, ohne Impfnarben — 1, Keuchhusten — 25 (davon 15 im Petersburger und 6 im Moskauer Stadtteil), Wochenbettfieber — 3, Mumps — 2, troupöse Lungenentzündung — 7, Mose — 3, Grippe — 1.

**Zur Choleraepidemie.** Wenn auch bisher in Riga kein Cholerafall festgestellt worden ist, so besteht doch die Gefahr der Einschleppung der Krankheit auch in unsere Stadt. Daher ist eine Auffklärung des Publikums über das Wesen der Cholera und Schutzmaßregeln gegen sie dringend erwünscht. Infolgedessen bringen wir vorstehend eine Broschüre der städtischen Sanitätskommission „Kurze Belehrung über das Wesen usw.“ zum Abdruck. Die Broschüre ist in den 3 Ortsblättern gedruckt und wird Interessenten unentgeltlich in der Sanitätskommission, Polizeistationshof Nr. 5, und in den Polizeistationen abgegeben.

Ferner macht die Sanitätskommission bekannt, daß täglich von 7—8 Uhr abends in der Ambulanz des Stadtkrankenhauses, Mittelstraße Nr. 5, unentgeltlich Choleraerkrankungen vorgenommen werden.

**Nachrichten über Choleraerkrankungen** werden wir nur kurz am 11. in den Mitteilungen bringen, nachdem uns von kompetenter Seite zugesichert worden, daß uns diese Mitteilungen unterzählig werden sollen.

**Theater, Konzerte, Vorlesungen.**

In unserem Stadttheater wurde gestern abend vor vollem Hause der 43. hiesige Geburtstag der „Lustigen Witwe“ gefeiert, d. h. natürlich der Schätzchen, in Riga bis jetzt noch immer ungewöhnlichen, jugendlichen Operette. Während in der reichsdeutschen Metropole jetzt in vielen Lokalen gleich dem: „hier können Familien Kaffeetocher“ der Anschlag prangt: „hier wird die „Lustige Witwe“ nicht gespielt“, hat unser Rigasches Operettenpublikum den Geschmack an den einschmeichelnden Melodien noch nicht verloren. Beweis: der Applaus gestern abend, der in den meisten Fällen nur der Musik galt. — Die gestrige Vorstellung fand längst nicht auf der Höhe ihrer Vorgängerinnen. Erstens vermisste man die mit Recht beliebte Ouvertüre „Eine Vision“, die von unserem vorzüglichen Orchester so hübsch vorgelesen wurde. Warum war sie fortgelassen? Dann der Affekt des Herrn Vinskijs! Das Urteil des Publikums — ein mehr oder weniger gedämpftes Lachen — war hart, aber, wie zugegeben werden muß gerechtfertigt. Der Herr konnte weder singen noch spielen. Die „Lustige Witwe“ fand gestern zwei Veränderungen: durch eine Sängerin und eine Schauspielerin in einer Person. Frau Elsa Sollner-Riech brachte dieses Kunststück fertig. Als Sängerin stand sie auf der Höhe (wenn auch gerade keiner großen). Ihr Organ ist wohlklingend, auch in den höheren Lagen sicher und von ziemlichem Umfang. Der Schmels leit

freilich ganz, das Weiche, Einnehmende, oft auch die frische Kraft. Doch immerhin — in geistlicher Beziehung war das Debut erfreulich. Bei einer Soubrette macht aber die Kunst allein noch nichts aus! Wo blieb die Erscheinung, die ausgelassene Heiterkeit, Schelmerei, Liebreiz und neckische Laune? Die wirkungsvollsten Szenen, das Trübsinnige im ersten Akt, die Tanzepisoden und noch mehrere andere — sie ließen kalt. Wir haben, auch in Riga, lustige Witwen gesehen, die die gestrige Frau Reich weit übertrafen. Die Operette hat durch das Engagement dieser Dame, der ja durch langjährige Bühnentätigkeit erworbene Routine nicht abgesprochen wird, wenig gewonnen. In der Oper hat sie bis jetzt ihre Kollern gut durchgeföhrt, sie müßte ihre Tätigkeit daher mehr auf diese beschränken.

Die übrige Besetzung war die alte, bekannte, in die sich die Damen Orsud Wagner und Erna Kasum, beide Kassenrinnen, gut einfügten. Einen guten Tag hatten gestern Fräulein Kolmar und die Herren Busch und Fender.

**Konzert.** Men denen, die Herrn Sergej Vorkiewicz vor Jahresfrist zu hören Gelegenheit hatten, sich an seinem meisterlichen Klavierpiel erfreut, und nun auf das gestrige Konzert, als auf einen besonderen musikalischen Rederhissen gefreut hatten, wird dieses Mal ansfangs eine gewisse Enttäuschung nicht erspart geblieben sein. Der Künstler war offensichtlich verstimmt. Das kommt ja nun wohl gelegentlich vor, für den daran unschuldigen Hörer bleibt es aber gleichwohl immer recht betrüblich. Der schämende Seht erschien gestern Abend etwas zu stark eigelüßt, ein Umstand, der namentlich Beethoven's Es-dur Sonate op. 81, sowie zwei Phantasiestücke von Schumann einigen Proffschaden zufügte. So verlief die erste Abteilung des Konzertes nicht ganz einwandfrei. Dann aber kam die große Wendung! Nach der Pause war Herr von Borkiewicz plötzlich wie umgewandelt und alle seine glänzenden Vorzüge, sein eminentes Können erstahlten nimmere wiederum in hellstem Lichte. Betriedend schön spielte der Künstler Liszt's „Benediction de Dieu dans la solitude“, sowie vier sehr beachtenswerte Stücke eigener Arbeit, in denen er sein tiefes musikalisches Empfinden, die erstaunliche Modulationsfähigkeit seines so gelangreichen Klaviertones sowie eine glänzende Technik mit hinreißender Weisheit an den Tag legte. Das Publikum, das ansfangs sich recht zurückhaltend verhalten hatte, geriet gleich dem Künstler immer mehr in Feuer und ruhte endlich nicht eher, als bis Herr v. Borkiewicz mit einer ganzen Reihe wundervoll gespielter Zugaben seine ansfangliche Mühsamkeit völlig vergessen gemacht hatte. Zum Schluß war denn auch einzig das Klavier noch ein wenig verstimmt.

**Peters Lange.**

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns mitgeteilt:

Morgen, Freitag, den 12. September, geht als 4. Abonnementvorstellung in der Serie B zum ersten Mal Hofens Familien drama „Gespensker“, mit den Damen Monnard, Brevost und der Herren Hogemann, Rückert und Henning in Szene. Regie Edwin Kopp.

Am Sonntag abend wird zu kleinen Preisen nach längerer Pause Plotows reizende Spieloper „Marza“, mit Fräulein Angerer in der Titelpartie gegeben. Als Lyonel besetzt Herr Reinhold Schütz vom Stadttheater in Erfurt sein Gespielpart an Engagement.

Für Sonntag nachmittag, 2 Uhr, ist die letzte Aufführung von Schalepears „Julius Caesar“, mit der gesamten Neuausstattung, zu kleinen Preisen angelegt.

Am Abend gelangt vollständig neuinstudiert die beliebte Operette „Geisha“ mit Frau Elsa Wolner-Riech in der Titelpartie zur Aufführung.

Am Montag, den 15. September, geht Mozars „Don Juan“ in Szene.

Die geehrten Abonnenten, welche ihre Abonnementbilletts noch nicht abgeliefert haben, werden gebeten, sie in den Vormittagsstunden an der Tageskasse in Empfang zu nehmen.

Ebenso werden die geehrten Schulvorstände gebeten, die noch nicht erhobenen Schülergebühren abholen zu lassen.

**Verkehrswesen.**

Zu dem großen Floßbruch auf der Düna erfahren wir noch folgendes: Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß den Floßbruch folgende ahrlässigkeiten verursacht haben: 1. Der Grund des Floßbruchs der großen und trockenen Düna bei Dahlen ist mit Steinen bedeckt, weshalb hier auch keine Pfähle zum Anbinden der Föße eingebracht werden können. Infolgedessen wird das stromaufwärts gestöße Holz an sogenannten Böden befestigt. Die Beamten der Hafenverwaltung des 1. Distrikts hatten schon vor ca. 1½ Monaten bemerkt, daß diese Einrichtungen schwach, verkauft und für den weiteren Gebrauch untauglich sind. Von dieser Entdeckung wurde der Hafenverwaltung Anzeige gemacht, die die Aufmerksamkeit des Chefs der Hafenarbeiten auf diesen Umstand lenkte. Anstatt die ungenügende Anzahl (20) der Böde zu erhöhen und sie durch bessere, zweckentsprechende zu ersetzen, wurde ihre Zahl nur um 2 (!) vergrößert. 2. Die Floßböde oder Anboer der in Riga angekommenen Föße haben die Gemohnheit, nach dem Eintreffen in hiesigen Holzhöfen die Anströmungen und die Kaskelage der Föße gleich zu verkaufen, trotzdem manche hier liegende Föße fast gar keinen Halt haben und bei eventuellen Anströmen und Kollisionen keinen Widerstand leisten können. 3. Zur Verhütung von Floßbrüchen sind im Holzhafen drei Reihen von Pfählen der Breite des Stromes nach eingebracht. Damit diese Hindernisse größeren Widerstand leisten können, werden die Pfähle in Gruppen zu 6—8 Stücken zusammen eingebracht und mit Ketten fest umschlungen. Diese letzte Vorkehrungsmaßregel war bei einigen Floßgruppen außer acht gelassen worden, weshalb sie auch den großen Anström der Föße nicht aushielten und ein Teil der Föße stromaufwärts auf die Eisenbahn- und Pontonbrücke getrieben wurde. Einzelne dieser Fahrlässigkeiten oder auch alle zusammen haben denn auch die Katastrophe herbeigeföhrt.

Wie bereits mitgeteilt, einigen sich in einer Sitzung in der Hafenverwaltung die Inhaber der

Föße mit den Ankernecken nach endlosen mehrstündigen Debatten die Düna zu reinigen, wobei für jeden Balken, der vom Ort der Katastrophe in den Holzhafen zu bringen ist, 12 Kop. zu zahlen sind. Der Floßbruch wird folgendermaßen beseitigt: Die in formlosen Massen auf einander gestürzten Balken und Sleeper werden von den Arbeitern mit Sägen herausgeföhrt, zusammengebunden und in den Holzhafen bugiert, wo sie fortgesetzt werden. Die Arbeiten sind gleichzeitig bei der Pontonbrücke und bei Hohenholm aufgenommen worden. Obgleich die Reinigung der Düna bei solcher Arbeit sehr langsam vorantien geht, soll sie binnen zehn Tagen und die Sortierung des Holzes bis zum 1. Oktober beendet werden. An der Arbeit sind ca. 300 Ankernecken und mehrere Schlepddampfer tätig. Kernamtlich wird die Säuberung des Hafenswässers mehr Zeit beanspruchen. Die Arbeiten haben die Ankerneckenlasten Jakobsohn und Kufmann übernommen. Die Beseitigung des Floßbruchs wird auf ca. 80 bis 35 000 Rubel geschätzt. Dieser Schaden wird je nach der Quantität des Holzes auf die 40 geschädigten Inhaber der Föße verteilt werden. Ihr Schaden ist jedoch viel größer, da viele Balken und Sleeper in das Meer getrieben und zerbrochen sind oder von Fluppartern gestohlen werden. Diese Holzdiebstähle haben solche Dimensionen angenommen, daß die Hafenverwaltung sich gezwungen sah, spezielle Bekanntmachungen zu erlassen und die Kaufleute eine Privatwache zur Beaufsichtigung des Holzes organisierten. Bekanntlich wurden schon auf einer hiesigen Sägemühle für 7300 Rubel gestohlene Balken gefunden, von denen ein Teil zerlegt war. Der Gesamtschaden dürfte ca. 100 000 Rubel erreichen. Die Zahl säumlicher zu Schaden gekommener Föße wird annähernd auf 1500 geschätzt. Der Schaden der Stadtverwaltung durch die Sperrung der Pontonbrücke dürfte auch nicht gering sein. Bekanntlich ist bei der Katastrophe auch eine Menge von Böden, mit Materialien geladen, gesunken oder zertrümmert. Auch dieser Schaden ist ein sehr hoher. Wer diesen Schaden tragen wird, ist unbekannt. Da einige der Böde nicht verfehrt worden, soll man die Holzhandler für den Schaden verantwortlich machen wollen. Die Räumungsarbeiten beginnen naturgemäß von dem stromaufwärts liegenden Ende. Der Wagenverkehr findet über die Eisenbahnbrücke statt. Anlässlich der vielen über die Brücke verkehrenden Bäume ist er sehr erschwert.

Einige ausländische Handelsdampfer, die gegenwärtig zwischen der Eisenbahn- und Pontonbrücke vor Anker liegen und schon vor einigen Tagen unseren Hafen verlassen sollten, leiden durch den Floßbruch großen Schaden. So haben z. B. die eingeperrten Dampfer „Sebina“ und „Deutschland“, wie verlaunet, ihre Tagesausgaben auf je 350 Rubel berechnet. Wer diesen großen Schaden zu bezahlen haben wird, ist noch nicht klargelegt. Gegenwärtig haben die Arbeiten zur Beseitigung dieser Dampfer begonnen, so daß sie schon in den nächsten Tagen werden in See stechen können.

**Verzeichnis der nichtbestellten Telegramme.**

(Central-Telegraphen-Bureau.)  
Am 10. September.

Schuster	aus Eljwetgrad.
Hjshowig	„ Petersburg.
Russenbant	„ Rühnsl.
Halperin	„ Obeffa.
Hkop	„ Karajubajar.
Krasfing	„ Kolenhusen.
Clowinski	„ Koflani.
Rafstalin Kaplan	„ Kofani Wil.
Rendel	„ Sjeb.
Soukhanoff	„ München.
Rohler Grand	„ Freiburg.
Golel	„ Dreisgau.

(Telegraphen-Bureau Alexanderstraße 92).

Am 10. September.

R. Arch aus Wladiwostok.

Frequenz.

Am 10. September.

Am 1. Stadttheater (Die lustige Witwe) . . . . . 993 Personen.

— etc.

**Kleine Nachrichten.**

1. Die Sanitätskommission hat im Hause der letzten 7 Tage 800 Besichtigungen von Käfen, Handlungen usw. ausgeführt und 90 Protokolle wegen Unreinlichkeit zusammengestellt. Man sieht hieraus, daß die, besonders in der russischen Preise verhältnismäßig abhol unbegründet sind.

**Maßnahmen gegen die Cholera.** Alle Handelsdampfer, die aus Petersburg oder von anderen mit Cholera befallenen Städten und Häfen im Rigaschen Hafen ankommen, werden gegenwärtig von drei Sanitätsärzten beaufsichtigt und die ankommenden Passagiere und Waren durchsucht, um auf solche Weise der Einschleppung der Cholera in unserer Stadt vorzubeugen.

Am Strande werden noch in diesem Herbst mehrere arbeitslose Frauen begehrt werden. Der Mangel an arbeitslosen Drunnen wurde am Strande schon lange schmerzhaft empfunden.

**Der Brodenwagen** wird am 12. September die Wälschen. (von der Alexanderstraße bis zur Dreier Bahn) und große und kleine Kretastraße besahren.

Die Einwohner werden darauf aufmerksam gemacht und gebeten, die für die Brodenammlung bestimmten Gegenstände an dem Tage bereit zu halten.

**Marktbericht.**

In den letzten Tagen sind die Preise für Rind- und Schweinefleisch um einige Kopfen gekunten: knochenreies Sackstück wird zu 22, und Knochen zu 10—15 Kop. das Pfund abgegeben. Schweine vorviertel erzielt 16—18, Kammfleisch 9—14, Kalbsvorviertel 12—18 und knochenreies Kalbsfleisch wird nicht unter 35 Kop. für das Pfund verkauft. — Eier kosten 1 Rubl. 50 Kop. das Schod. — Parawiden und Salatrieden, zu denen sich Mäslin am besten eignen, sind noch reichlich vorhanden. — Kleine Krebse sind nicht unter 60, größere zu 150 Kop. und große zu 3—4 Rubl. zu haben. — Auf dem Fischmarkt ist endlich mehr Ware vorhanden. Nachs ist bedeutend teurer geworden, teich wird er nicht unter 50—60 Kop. und das auch nur in ganzen Exemplaren und getrocknet zu 100—110

Kop. für das Pfd. gehandelt. Frische Butten kosten 10—80 Kop. ein Stück, Efigen gibt es zu 25, Sandart zu 20—30, lebende Hechte zu 25, lebende Aale zu 40 und Laimchen zu 60 Kop. das Pfd. Geräucherte Strömlinge gibt es, je nach der Größe, zu 10—40 Kop. für das Band. — Der Gemüsemarkt bietet fortwährend gute Auswahl. Man kann noch gebollterte Marrowerbohnen zu 25—30 Kop. das Pfd. haben, während die anderen 10—15 Kop. das Pfd. kosten. Guter Blumenkohl erzielt 20—25, Savoyenkohl 5 und Weißkohl 5—8 Kop. für das Exemplar. Große Pfeffergurken werden zu 50 und gewöhnliche Gurken zu 150 Kop. das Hundert verkauft, während Tomaten 10 und Rhabarberlaubten 10—15 Kop. das Pfd. erzielen. — In Veerenofst findet man vereinzelt Himbeeren für 25—30 und Rirschen für 8 Kop. das Pfd. Auch Johannisbeeren zu 8 Kop. das Pfd. sind noch zu sehen. — Der Obstmarkt scheint in diesem Herbst unerschöpflich zu sein: grüne und gelbe Pflaumen werden zu 5 und Kochäpfel und Birnen zu 4 bis 5 das Pfd. angeboten, Weintrauben erreichen je nach der Qualität 10—30 und Strichbeeren 8—10 Kop. das Pfd., mindere Sorten gibt es sogar zu 4 Kop. — Die Wildpreise sind unerbärdig geblieben. — In geschlachteten Geflügel zahlt man für ein Suppenhuhn 80—90, für eine Ente 75—100, für Gänsefall 80 und für Gänse 150—200 Kop. das Stück, während ein Paar Reuchel 50—90 Kop. kostet.

**Aus dem Gerichtssaal.**

on. Abgeschlossene Untersuchung wegen Mordverfahrs. Am 28. Mai 1906 wurden bekanntlich auf dem im Wolmarischen Kreise belegenen Gut Stolben der Besitzer Baron Eduard von Cammenhausen und seine Gemahlin vom eigenen Diener, dem 40jährigen Jakob Strupbe mittels Schläge mit einem in einen Strumpf eingebundenen Fieselstein tödlich verwundet. Baron E. erlag am 30. Mai 1906 seinen Wunden. Der Diener wurde sofort verhaftet, aber es gelang ihm sich auf dem Transport nach Wolmar mittels Schweinefutter Grün zu vergiften. Das Raitin zu dieser ruchlosen Tat war die erfolgte Entlassung aus dem Dienst. Ferner wurde als Mithilferin des Mordes die Birnin des Gutes, die 37jährige Minna Trebe verhaftet, der außerdem noch der Umstand zur Last gelegt wird, daß sie später bei der Pflege der schwerverwundeten Baronin dem zum Essen gereichten Hasferbrei Strupbin beigemischt habe, was aber noch rechtzeitig bemerkt wurde. Jetzt ist die Untersuchung gegen die Trebe beendet und sie wurde auf Grund der Art. 1451 und 1453 des Strafgesetzes dem hiesigen Bezirksgericht zur Aburteilung übergeben.

**Polizeidirektor.**

L. Ein gefährlicher Verbrecher, der auszuweisen und heimlich zurückgeführt war, ist verhaftet worden. Er gilt als Teilnehmer an der Verübung eines Mordpolibudentaters, an der Ermordung des Schützmanns Dante, an der Verübung eines Artellschritts usw.

**Vereins-, Vortrags-, Vergnügungs-Anzeiger.**

**Rigauer Kaufmännischer Verein.** Im Winter 1908/09 findet, außer den üblichen Einzelvorträgen am Mittwoch abend eine zusammenhängende Reihe von Vorträgen am Donnerstag jeder Woche statt. Und zwar hat Herr Dozent Dr. Alfred von Hedenström die Freundlichkeit, durch zwei Semester hindurch über die „Geschichte der neuesten Zeit“ zu lesen.

Der große Stoff ist in der Weise gegliedert, daß der Vortragende im 1. Semester in etwa 10 Vorlesungen behandeln will: 1. Politische Lage Europas im März 1871. 2. Die treibenden Kräfte: Religion, Nation, Sozialismus, Technik. 3. Frankreich 1871—1881. 4. Deutschland 1871—1881. 5. England 1871—1881. 6. Die anderen Staaten Westeuropas bis 1881. 7. Rußland 1871—1881. 8. Die außereuropäischen Staaten 1871—1881. Der Hauptnachdruck soll gelegt werden auf Kapitel 2: Treibende Kräfte und Kapitel 7: Rußland.

Auf dieser Grundlage soll dann im zweiten Semester der etwa seit 1881 besonders stark hervorretende Faktor, die Kolonialpolitik gebührend gewürdigt werden. In wiederum 10 Vorträgen sollen hauptsächlich 4 Abchnitte beleuchtet werden: 9. Kolonialer Wettbewerb und Wälvorwanderungen 1881—1904. 10. Die Hauptvorteile der inneren Entwicklung der Großmächte 1881—1904. 11. Der russisch-japanische Krieg und seine Folgewirkungen. 12. Ueberblick über die politischen Ereignisse 1905—08.

Die außerordentlich schwierige Aufgabe, die Geschichte der neuesten Zeit zu behandeln, ist sehr häufig hator zurück, sie zum Gegenstand öffentlicher Vorlesungen zu machen, es ist daher besonders freudig zu begrüßen, daß sich in dem Dozenten für Geschichte und Handels-Geographie an unserem Polytechnikum ein Forscher gefunden hat, der eben so weit nach Westen als nach Osten blickt und namentlich das bieten kann, was zu wissen den jungen Kaufleuten besonders not tut. Darstellung der Wechselbeziehungen jeglicher, auch handelspolitischer Natur zwischen unserem Vaterland und dem Ausland. Dazu kommt, daß der Vortragende sich in lebenswichtigster Weise bereit erklärt hat, die Beantwortung etwaiger Fragen, die sich aus seinen Vorträgen ergeben und die ihm schriftlich oder mündlich mitgeteilt werden sollten, in die folgenden Vorträge nach Möglichkeit noch hineinzufließen.

Der Zubörertritt ist wie bisher durchaus geschlossen. Es haben Zutritt nur die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins und ihre Damen gegen eine Gebühr von 1 Rubl. pro Person und Semester, und ihre hofin bezüglichen Abmachung zufolge die Mitglieder des Gewerbe-Vereins und des Deutschen Vereins gegen eine Gebühr von 2 Rubl. pro Person und Semester.

Die Anschrift der Zubörer findet statt bei Buchhändler W. Köfler, Sandstr. 20, und an den Vortragsabenden vor dem Beglun.

Beginn der Vorlesungen am Donnerstag, den 25. September 8 1/2 Uhr abends.

Das Damen-Komitee der lettischen Gemeinde an der St.-Gertrudskirche veranstaltet am Sonnabend, den 13. September d. J., um 8 Uhr Abends im Saale „Uei“ einen musikalisch-dramatischen Abend mit nachfolgendem Tanz vom Festen der Bedürfnisse der Gemeinde und des Kindergarten, in welchem die Kinder, deren Mütter sich im ähnlichen Zustande befinden und genötigt sind aus dem Hause zu arbeiten, beschäftigt und gelehrt werden. Da an dem Kindergarten erhaltenen Kräfte arbeiten, so sind Mittel zur Erhaltung dessen unentbehrlich. Besonders diesen legen Zweck zu fördern ist eine heilige Pflicht; denn, indem wir die Augen erheben und lehren, können wir auch auf eine bessere Zukunft hoffen.

Eintritt: Herr 1 Rubl., Damen 75 Kop., Galerie 30 Kop., ohne Teilnahme am Tanz. Die Bilette sind zu haben: bei dem Künstler, Herrn Schmidt, Revalerstr. Nr. 52; im Geschäft des Herrn Steinberg, Dorpatstr. Nr. 20; im Geschäft des Herrn Wischnowski, Alexanderstr. Nr. 103; im Geschäft des Herrn Ernst Kertsov, Kalkstr. 32; im Geschäft der Frau Sokolowitsch, Or. Königstr. 12; im Geschäft des Herrn Zalks; im Geschäft des Herrn Skuj-Strub, Or. Moskauerstr. 199, und am Tage des Festes an der Kasse. A. Sch.

**Technischer Verein.** Dienstag, den 16. September a. c. findet eine Expedition des technischen Vereins zur Kratifikation der elektrischen Straßensahn und zum 2. Stabtheater statt. Versammlung um 2 Uhr mittags bei der Kratifikation an der Michaelstraße und präzis 3 1/2 Uhr beim 2. (russischen) Stabtheater an der Nikolaitr.

Herr Wilhelm Nieschhoff beginnt am Donnerstags, den 18. September, mit seinen beliebten Vorträgen aus den Werken zeitgenössischer Dichter aller Nationen. Wie in früheren Jahren finden die Vorträge regelmäßig zweimal wöchentlich und zwar am Montag und am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Saal der Rigauer Musikschule von Gyzki, gr. Sandstr. 361, statt. Die ersten drei zum Vortrag gelangenden neuen Werke sind „Die Ernte“, Schauspiel von Felix Philby, „Sabaiai Jewi“, Tragödie von Schalom Ach und „Der Teufel“, ein Spiel von Franz Molnar.

**Kalendernotiz.** Freitag, den 12. (25.) September. Erna (russ. Kal. M. Antonom.) Neumond 5 Uhr nachm.

**Handel und Verkehr.**

**Fabrikanten-Auskunfts-Bureau.**

Der Verein der Holzwarenfabrikanten in Lody beabsichtigt, der „Bet. Jg.“ zufolge, ein eigenes Bureau für Auskünfte über die Kreditfähigkeit ihrer Käufer zu organisieren. Veranlaßt werden die Fabrikanten hierzu durch den Umstand, daß ein Händler gewöhnlich gleichzeitig seinen Kredit bei mehreren Verkäufern auswirft und auf diese Weise für eine Summe Waren auf Kredit entnimmt, die do fao to seine Zahlungsfähigkeit bei weitem übersteigt. Um sich nun gegen Verluste, die hierdurch entstehen können, zu schützen, wollen die Fabrikanten ein gegenseitiges Auskunfts-Bureau einrichten, das ihnen jederzeit genaue Daten über die Höhe des von einem mittleren oder kleinen Händler bereits beanspruchten Kredits geben kann.

**Getreidebericht der „Düna-Zeitung“.**

Riga, 10. September 1908.

An unserer Getreidebörse ist die Stimmung für alle Artikel mit Ausnahme von Roggen still.

Die Notierungen sind:

Roggen: russischer, Basis 120 Pfund, loco 111 bis 112 Kop. pr. Pub, kurziger loco 97—98 Kop. per Pub.

Weizen: russischer, Basis 130 Pfd., 127 bis 130 Kop. per Pub.

Gafer: ungarbarter, von Durchschnittsqualität, loco 80—82 Kop., do. September-Lieferung 79 bis 80 Kop. per Pub, höherer loco — bis — Kop. per Pub, gedarrter — Kop. per Pub.

Gerste: russische, Basis 100 Pfd., 97—98 Kop. per Pub.

Einfaat: gelb. Sorten, Basis 87 1/2 Prozent 143—144 Kop. per Pub.

Schweinefleisch: — Kop. per Pub.

Hanfaat: — Kop. per Pub.

**Libauer offizieller Vörsenbericht.**

Riga, 10. September.

Gem. Bert. Russier

Roggen pr. 120 Pfd. Tendenz: geschäftlos.

„ Russisch schwerer pr. — — — — —

„ Russischer und litauer, — — — — —

„ schwerer trockner. — — — — —

Weizen, Tendenz: geschäftlos.

Gafer, weißer. Tendenz: — — — — —

„ Russisch, höher. . . . . 87-88 1/2 — 87—89

„ Durchschnittsbaler . . . . . — 78 1/2-79 1/2

„ Detonomiedaler . . . . . 83—86 — 83—86

„ mittlerer (altform). . . . . 80—82 — 80—82

„ Gelsch, Jarzin . . . . . — — — — —

„ Kurisch, höher. . . . . — — — — —

„ mittlerer. . . . . 83 — 81—83

„ leichter loco. . . . . — — — — —

„ Durchschnitt. 78 1/2 — 78—80

Gerste, Tendenz: flau.

„ hohe . . . . . — — — — —

„ Mittel . . . . . — — — — —

„ Futter . . . . . — — — — —

„ Kurische gebdrte . . . . . — — — — —

„ Durchschnitt. 78 1/2 — 78—80

Ober-Adrienmaler S. Bei slin.

**Vermischtes.**

— Die Rose ohne Dornen. Einer Schülerin des berühmten Blumenzüchters von Californien „Luther Burbank“ ist es jetzt gelungen, nach langen mühseligen Versuchen das Blumenreich um eine neue einzigartige Varietät zu bereichern: um die Rose ohne Dornen. Jahrelang war sie die Nachbarin und Freundin von Burbank, und oft berieten sie zusammen die Möglichkeit, eine dornenlose Rose zu züchten. Was dem Meister misslang, hat die Schülerin jetzt erreicht; in

ihrem großen Blumengarten in Seattle hat Mrs. B. S. Weggs die langersehnte Blume gewonnen.

— Zepplina. Am Tage der Befreiung von Pretoria haben eine Anzahl patriotisch denkender Engländer ihren Töchtern zur Erinnerung an das denkwürdige Ereignis den Namen Pretoria gegeben.

— Entleerte Phrasen. In einem normannischen Städtchen starb vor einigen Tagen ein Pariser Professor, der dort Sommeraufenthalt genommen hatte.

— Vereinfachte Rechtsanwaltschaft. Ihr Stuhl hat mir sehr gut gefallen, nur finde ich es etwas zu breit — fünf lange Äste.

— Willkommene Ausrede. Der kleine Heinrich macht Schreihühnen, die zum wiederholten Mal nicht zur Zufriedenheit seiner Mama ausfallen.

— Berlin, 22. (9.) September. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wurden unter dem Verdacht der Choleraerkrankung heute nachmittag vier Personen in das Wirohoo-Krankenhaus eingeliefert.

— Berlin, 22. (9.) September. Bei der aus Petersburg zugereisten Gattin des russischen Staatsrates Grigolewski, die gestern abend wegen Choleraverdachts in das Rudolf-Wirchow-Krankenhaus hier eingeliefert wurde, haben die bakteriologischen Untersuchungen bisher den Choleraverdacht nicht bestätigt.

— Stockholm, 21. (8.) September. Wegen der Zunahme der Cholera in Petersburg haben die Reisenden den Verkehr nach dort einstweilen eingestellt.

— Berlin, 22. (9.) September. Wie der „Köln. Anz.“ meldet, hat die niederländische Regierung mit Rücksicht auf die umfangreichen Vorbereitungen, die Deutschland gegen die Einschleppung der Cholera getroffen hat, beschlossene von einer besonderen Kontrolle der Landesgrenze zunächst Abstand zu nehmen.

— München, 22. (9.) September. Das Ergebnis des Nürnberger Parteitagcs der

Sozialdemokratie charakterisiert die Münchener Post, das führende Organ der bayerischen Genossen, dahin, daß die Resolution des Parteivorstandes die freie Entschleppung der Landtagsfraktionen nicht beeinträchtigt und die Landesorgane in keiner Weise hindern könne.

— Essen, 21. (8.) September. Der brasilianische Kriegsminister ist zum Besuch der Krupp'schen Werke eingetroffen.

— Berlin, 22. (9.) September. Die Zolleinnahmen Casablancas sind an Abdul Kwis ausgegahlt worden, während die der übrigen Häfen von der Staatsbank für Marocco für Mulay Hafid eingezogen werden.

— Berlin, 22. (9.) September. Der Besuch des russischen Ministers des Aeußeren Iswolski in Berlin, wo er zu Besprechungen mit dem Reichskanzler eintreffen wird, ist, wie dem „B.Z.“ gemeldet wird, auf Mitte Oktober festgesetzt.

— Haag, 21. (8.) September. Der Minister des Aeußeren Demarees von Swindern ist mit Urlaub nach Wiesbaden abgereist. Dies deutet an, daß die venezolanische Frage die Regierung gegenwärtig weniger als in der letzten Zeit beschäftigt.

— Konstantinopel, 21. (8.) September. Unter Verwendung höherer Bahnpersonals ging heute unter militärischer Bedeckung ein Spezial-Militärzug mit einigen Wagen Munition nach Adrianopel ab.

— Spezial-Telegramme der „Düna-Zeitung“.

— Dorpat, 11. September. Gestern, am 10. September, fand von 12 Uhr ab der Besuch der Konventsquartiere der Schiffsreparaturanstalt statt, wo die Gäste die liebenswürdige Aufnahme fanden, Frühstück serviert waren, Ansprachen gehalten, Scheinmünzen ausgefochten und mit den Damen ein Tanz improvisiert wurden.

— Am 9 Uhr abends begann der imposante Fremden-Kommers der Curonia. Eine freundliche Ueberraschung wurde den Versammelten zu teil: der Herr Kurator Mag. Prusichenko war der an ihn ergangenen Aufforderung gefolgt und erschienen. Er ließ sich die Chargierten und einige andere Teilnehmer vorstellen und bezauberte alle durch seine Liebenswürdigkeit.

— Die Feier eröffnete der Senior durch ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, das begeistertsten Widerhall fand.

— Die Reize der Reden eröffneten die Chargierten. Es sprachen unter herzlichem Beifall der Kurator Prusichenko, der residierende Landrat Baron W. Staslow von Holstein, der die Größe der Ritterchaft persönlich überbringend der landläufige Bisgouverneur Fürst Kropotkin als Ueberbringer der herzlichsten Wünsche des leider am persönlichen Erscheinen verhinderten Gouverneurs von Kurland Knjzew, der Senior loafete auf die alma mater, Baron Alexander Nafhen auf den greisen ehemaligen Rektor G. von Dettlingen, dessen gedankenreiche Antwort begeistert aufgenommen wurde, Prof. Boege von Mantoussell auf die akademische Jugend, die Zukunft des Landes, ins besondere der Curonen.

— Der um Witternachts beendigte grandiose „Landesvater“ schließt mit dem wichtigen Gesange des Farbenlebes, womit der offizielle Teil zwar beendet ist, die „Fidelität“ jedoch noch lange, bis in die Morgenstunden fort dauert.

— Petersburg, 11. September. Die Budget-Kommission der Reichsduma beghint ihre Sitzungen Dienstag. Zu den Reserven über den Etat des Handels

ministeriums gehört auch der Abgeordnete Dr. Erhardt.

— Der frühere Gouverneur von Estland Bellergarde soll, wie verlautet, Gehilfe des Ministers des Innern werden.

— Telegramme der „St. Petersburg-Telegraphen-Agentur“ (Rigaer Zweigbureau).

— Wien, 23. (10.) September. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Fürst Ferdinand wird in Budapest mit den allen souveränen Staatsoberhäuptern zukommenden Ehren empfangen werden. Der Fürst von Bulgarien hat bereits in früheren Jahren bei unserem Hofe den freundschaftlichen Empfang gefunden, durch den ihm die Anerkennung zum Ausdruck gebracht wird für seinen mächtigen Einfluß auf die äußere Politik Bulgariens, für seine hervorragende Mitarbeit an der kulturellen Entwicklung des Fürstentums sowie für seine Kluge und im Interesse des Friedens sogar selbstverleugnende Handlungsweise.

— Budapest, 13. (10.) September. Um 11 Uhr morgens traf auf dem herrlich geschmückten Bahnhofs das bulgarische Fürstenpaar ein und wurde vom Erzherzog Joseph, dessen Gemahlin und dem Bürgermeister empfangen.

— London, 23. (10.) September. Bei der Explosion eines Geschützes auf dem Kreuzer „Dantonche Trébille“ wurden 13 Personen getötet.

— London, 23. (10.) September. Den „Times“ wird aus Tahriz gedrahiet, daß die Nationalisten sich aufs neue mit einer Watschaft an die ausländischen Gesandtschaften in Teheran gewandt haben, in der sie darauf hinweisen, daß der einzige Ausweg aus der augenblicklichen Lage für den Schah in der Festsetzung neuer Wahlen bestehe.

— Sofia, 23. (10.) September. Der Vertreter der Ostbalkanen erklärte, der Reichsminister müsse in Anbetracht der Beendigung des Streiks die bulgarischen Personalbestände, der jetzt die auf bulgarischen Territorium befindliche Bahnstrecke bedient, entfernen. Der Minister erwiderte, der Dienst könne nicht denjenigen Personalbeständen übertragen werden, der von Konstantinopel aus den Streik erklärt und beendigt, während er andererseits sogar während des Streiks türkische Militärs abbehalten habe.

— Konstantinopel, 23. (10.) September. Die Zeitungen sind offiziell gewarnt worden, Artikel abdrucken, die eine Kritik der Lehre des Schariat enthalten.

— Konstantinopel, 23. (10.) September. Hier traf der Leader der griechischen Opposition, Rallis, ein und hatte mit dem Großwest und dem Minister des Auswärtigen Zusammenkünfte. Der russische Botschafter besuchte gestern den Großwest und den Minister des Auswärtigen. Bei einer Besprechung des Inzidents mit Geschow, dem Vertreter Bulgariens, gab der Botschafter den Rat, den Vorfall möglichst bald gütlich beizulegen.

— Konstantinopel, 23. (10.) September. Der „Kowojce Wremja“ antwortend begrüßt der „Istam“ den von der Zeitung zum Ausdruck gebrachten Wunsch in betref der russisch-türkischen Freundschaft, wobei er hinzusetzt, daß die Türkei und Rußland das gleiche Interesse hätten in Freundschaft zu leben. Rußland habe sich stark erweitert, bedürfe innerer Reformen und wolle für

die Bildung kleiner Balkanstaaten, die seinen Interessen nicht gebiet haben, kein Blut mehr vergießen.

— Konstantinopel, 23. (10.) September. Die türkischen Blätter berichten, daß Geschow nicht auf seinen Posten zurückkehren wird, sondern daß an seiner Statt Dmitrijew ernannt werden wird.

— Tahriz, 23. (10.) September. Ein ed Dauleh hat die Konsuln offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß falls die Revolutionäre ihre Waffen nicht ausliefern sollten, man gegen sie von morgen 6 Uhr früh Strafmaßnahmen anwenden wird. Ein ed Dauleh fordert die ausländischen Untertanen auf, die sich unter den Kämpfenden befinden, sich aus den Reihen der Kämpfer zu entfernen, da er sonst für die Folgen keine Verantwortung tragen kann. Der Andjumen hat die Konsuln durch ein Schreiben davon in Kenntnis gesetzt, daß er keine Garantien hat, daß die Regierung die an sie gestellten Forderungen erfüllen wird, und deshalb gezwungen ist, Widerstand zu leisten. 2000 Watschje Reiter nähern sich der Stadt.

Witterungsberichte aus der Wetterwarte der „Düna-Zeitung“

von gestern Mittag bis heute Mittag. Mittlere Rigaer Zeitzeit.

Sonnen-Aufg. 5.49 a m Unterg. 5.57 p m Mond-Aufg. 3.51 a m Unterg. 5.57 p m

Table with columns for Witterung (Witternachts, Mittag) and rows for XII, 8, 6, 9, XII, 8, 6, 9, XII. Includes data for wind direction, precipitation, and barometric pressure.

In Riga am heutigen Tage seit 1853 beobachtete extreme Temperaturen: Höchstes Maximum 18.56 = +24.4 °C, Niedrigstes Minimum 18.75 = +4.3 °C, Höchstes Minimum 18.88 = +11.5 °C, Niedrigstes Minimum 18.95 = +1.6 °C.

Voraussichtliche Witterung am 12. (26.) September 1908.

Tropen, leichte Winde. Witterungs-Telegramm.

mügteilt vom Haupt-Observatorium in St. Petersburg. 11. (24.) September 1908, 7 Uhr morgens.

Table with columns for Stationen, Baro., Wind, Temp., Bemerk. and rows for Gellingsfors, Lem. Weich Meer, St. Petersburg, etc.

Wochel-Kurle.

Table with columns for Stadt, Wochel, and rows for Berlin, Renshou, Paris.

Kurs-Telegramme der „St. Petersburg. Telegr.-Agentur“ (Rigaer Zweigbureau).

Table with columns for Staatsrente, Anleihe u. L. 1902, Reichsschatzscheine von 1904.

Table with columns for Staatsrente, Anleihe u. L. 1902, Reichsschatzscheine von 1904, and rows for various financial instruments.

neue Aktien. Tendenz: Fonds geschäftlos und wenig verändert.

Verlänger Schlußkurse. Berlin, 23. (10.) September 1908.

Table with columns for Anzahlung Petersburg, Amsterdam, etc., and rows for various exchange rates and prices.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ernst Szepplim. Herausgeber: Dr. Victor Sieden und Carl Reibitz.

Adresse der Redaktion: an Schillerstr. Nr. 23.

Eingekommene Schiffe.

Table with columns for Schiff, Herkunft, and rows for various ships and their origins.

Ausgehene Schiffe.

Table with columns for Schiff, Destination, and rows for various ships and their destinations.

Ausgehene Schiffe.

Table with columns for Schiff, Destination, and rows for various ships and their destinations.

Kurs-Telegramme der „St. Petersburg. Telegr.-Agentur“ (Rigaer Zweigbureau).

Table with columns for Staatsrente, Anleihe u. L. 1902, Reichsschatzscheine von 1904.

Stellenangebote. Geschäftsführer (Materialist).

Gesucht für eine Baumwoll-Manufaktur zu billigem Einkauf praktisch erfahre.

Mechaniker, der besonders mit Betrieb v. Dampfmaschinen, Dampfmaschinen, elektr. Anlagen vertraut ist u. auch einer Reparatur-Verfertiger vorzuziehen kann.

Eine tüchtige juwel. Wittin mit guten Mitteln wird fürs Land gesucht. Wohnort per St. Liebenhof, H. O. Einfeld, Baronin Lieben.

Stellen-gesuche. Erfahre. Landwirt, Deutscher, mit best. Kenntn., sucht Stellung. Off. u. N. 8977 empf. die Exp. der Düna-Ztg.

Jüngerer Buchhalter als Gehilfe mit guter Handschrift per sofort gesucht. Offerten unter X. Y. 8882 empf. d. Exp. d. Riga.

Dampf-Färberei u. chemische Reinigung

A. Jacob

Gebildeter Setzer als Korrektor ges. O.E. unter E. M. N. 5570 empf. die Exped. dies. Ztg.

Tüchtiger Schmied findet Beschäftigung. Gertrudstr. Nr. 44.

Junges Fräulein gewünscht, das sich für Pension 2-3 Stunden täglich in der deutschen und französischen Sprache beschäftigen würde. Sprachkurse von 12-1 Uhr. Dozent Str. Nr. 55a, O. 14. i. d. Schule.

Eine tüchtige juwel. Wittin mit guten Mitteln wird fürs Land gesucht. Wohnort per St. Liebenhof, H. O. Einfeld, Baronin Lieben.

Stellen-gesuche. Erfahre. Landwirt, Deutscher, mit best. Kenntn., sucht Stellung. Off. u. N. 8977 empf. die Exp. der Düna-Ztg.

Jüngerer Buchhalter als Gehilfe mit guter Handschrift per sofort gesucht. Offerten unter X. Y. 8882 empf. d. Exp. d. Riga.

Apothekergehilfe sucht Stellung keine Schmeide-straße Nr. 3. 19.

Tüchtig. Verkäufer (Deutscher, Russisch) wünscht per sofort Stellung im Verkauf event. Kontor oder Lager, prima Zeugnisse und Referenzen. Offerten unter W. V. 5385 empfangt die Exped. d. Riga.

Erfahrene Dame, musikal., sucht Stelle in e. Familie für den Winter. Off. u. P. 8976 e. d. Exp. d. Düna-Ztg.

Eine junge gebildete Dame sucht Beschäftigung für die Abendstunden. Off. u. J. S. N. 8974 e. d. Exp. d. Riga.

2 junge Mädchen such. Stellen für Küche und Stub. Elisabethstr. Nr. 31, Du. 25.

Junger Mann wünscht eine Stelle als Verkäufer Expeditor, Lagerverwalter oder dem ähnlichen. Zeugnisse und Empfehlung vorhanden. Gest. Off. sub H. N. 5569 empfangt die Expedition d. Düna-Ztg.

Gebildete junge Dame mit guter Handf. sucht Beschäft. Off. u. K. 6881 empf. d. Exp. d. Riga.

Ende Beschäftigt, mit Kindern von 3-7 Uhr abends, kann Deutsch und Russisch. Schriftl. zu erlangen unterleitet. Off. 68, D. 9. O. A.

Intell. auserl. Wirtschaftlerin sucht Charakt. wünscht St. zu selbst. Fähr. e. H. Reichl. bei e. Alt. Herrn hier oder auserl. Schriftl. Off. erbeten Lagerstr. 6/8, Du. 5.

Kellnerin treues, saub. Mädchen, d. selbständig kocht und feigen, hat auch Stelle für die Küche oder für Küche und Stub. in einer h. Fam. J. hier. Off. erbeten Lagerstr. 6/8, Du. 5.

2 zusammenh. möbl. Zimmer, schön, hell, hat Feuer, in der Stadt. Stelle für die Küche oder für Küche und Stub. in einer h. Fam. J. hier. Off. erbeten Lagerstr. 6/8, Du. 5.

Ein möbliertes Zimmer mit sep. Eingang (Rusisch zur Dame) ist zu vergeben kleine Mühlentstraße Nr. 1. Du. 7. Gute der Verhältnisse.

Ein Zimmer zu vermieten mit oder ohne Pension. 1 Treppen hoch. Rollstraße Nr. 4. Du. 12.

Großes, helles möbl. Zimmer zu vermieten, auf Wunsch mit Pension. Hagenstraße 104. Du. 21. portiere.

Zimmer für eine einzelne Person, Pension passend, in der St. Sandstr. I. C. 6. a. Perm.

Möbl. Zimmer zu vermieten Marfallstraße Nr. 2. Du. 21.

Mebrere Räume für Musikproben geeignet, sind für die Musikproben u. Abendstunden zu vermieten. Off. erbeten Lagerstr. 6/8, Du. 5.

